

Erwachsenwerden im heutigen Israel

Exemplarische Rekonstruktion von Adoleszenz in ethnisch und interkulturell konflikthaften Sozialisationsräumen¹

Boris Zizek

1. Einleitung

In der vorliegenden Pilotstudie werden anhand der Ergebnisse extensiver Sequenzanalysen von narrativen Interviews mit vier weiblichen und männlichen, arabischen und jüdischen israelischen Adoleszenten, ihren Eltern und Peers israelspezifische Ausprägungen und Tendenzen in der Bewältigung des Übergangs zum Erwachsenenalter rekonstruiert.² Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem Einfluss des ethnisch und interkulturell konflikthaften Sozialisationsraums Israel auf den Prozess der Adoleszenz.

In einer sukzessiven, heuristischen Annäherung an den Untersuchungsgegenstand wird zunächst sensibilisierend eine sozialisations- und bewährungstheoretische Perspektive auf Adoleszenz skizziert. In einer zweiten Einkreisungsbewegung werden erstens Charakteristika des Aufwachsens im *schwierigen Land* Israel und zweitens spezifische Herausforderung für das Erwachsenwerdens, den Prozess der Adoleszenz, reflektiert.

-
- 1 Die vorliegende Pilotstudie wurde in ihrer Erhebungsphase durch das Zentrum für interkulturelle Studien (ZIS) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gefördert. In diesem Zusammenhang möchte ich insbesondere Anton Escher, dem Sprecher des ZIS, für viele anregende Gespräche und sein nachhaltiges Interesse danken. Die Auswertungsphase wurde sowohl vom ZIS als auch von der inneruniversitären Forschungsförderung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz unterstützt. Hier möchte ich Marie Fromme und Benjamin Worch für ihre engagierte Mitarbeit im Projekt herzlich danken. Das ZIS hat einen für die Studie sehr wichtigen Workshop mit Vera King, Ulrich Oevermann und Fritz Schütze ermöglicht. Den Teilnehmern gilt mein tief empfundener Dank. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat dem Autor ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt als Postdoctoral Fellow an der Harvard University bei Robert L. Selman gewährt. Während dieses Aufenthaltes wurde vor allem die theoretische Modellbildung vorangetrieben. Der DFG und Robert L. Selman als Gastgeber möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen. Nicht zuletzt möchte ich den Mitgliedern der Study Group *Rekonstruktive Sozialforschung* am Hanse-Wissenschaftskolleg Institute for Advanced Study (Ursula Blömer, Detlef Garz, Klaus Kraimer, Ulrike Nagel, Ulrich Oevermann, Gerhard Riemann, Fritz Schütze, Carsten Detka, Manuel Franzmann, Matthias Jung und Anja Wildhagen) für die langjährige und anhaltende gemeinsame Methodenreflexion danken.
 - 2 Die Interviews wurden zu Beginn des Jahres 2012 in englischer Sprache in Tel Aviv von meiner Frau Lalenia Zizek während eines gemeinsamen Forschungsaufenthaltes durchgeführt. Als geborene Israelin ist sie des Hebräischen mächtig, was sich vor allem in den Interviews mit den Eltern als vorteilhaft erwies. Darüber hinaus haben Fritz Schütze und Ulrich Oevermann in dem oben erwähnten Workshop ihre feinfühlig und gleichzeitig sehr zielgenaue Interviewführung hervorgehoben, die man sicherlich auch auf ihre Erfahrung als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin zurückführen kann. Ich bin sehr froh und dankbar für diese Zusammenarbeit.

Vor diesem Hintergrund werden dann die vier genannten Fallstudien entfaltet. Abschließendes Ziel ist es, unter anderem durch eine Kontrastierung mit der Y-Generation in Deutschland israelspezifische Ausprägungen und Tendenzen der Adoleszenz als einer Lebensphase gesteigerter Auseinandersetzung mit der Welt und sich herauszuarbeiten

2. Zentrale Aspekte einer rekonstruktiven Sozialisationstheorie

Charakterisiert man im Sinne eines ersten Zugriffs die sozialisationstheoretische Perspektive anhand ihrer genuinen, paradigmatischen Stoßrichtung, dann kann man sie als einen Zugang auf *Lebenspraxis* (vgl. Oevermann 2004; Garz/Raven 2015) bzw. das sich entwickelnde Subjekt bestimmen, der die vorgängigen Einbettungen und Prozesse und die wesentlichen externen Bedingungen von Entwicklung und Bildung fokussiert.

Historisch und systematisch arbeitet sie sich an rationalistischen und bewusstseinsphilosophisch geprägten Positionen ab, die in ihren Konzepten des Subjekts, der Entwicklung und der Sozialität wesentlich monologistisch von einem konstituierten Subjekt und der Reflexivität als dem Ursprung von Erfahrung, Interaktion und Bedeutung überhaupt ausgehen. Nimmt die sozialisationstheoretische Perspektive das Subjekt als ein gewordenes, immer schon in sozialisatorische Praxis eingebettetes und sich sukzessive daraus lösendes in den Blick, so tendiert eine rationalistische Perspektive dazu, diese Geschichte des Subjekts auszublenden und es als eine konturierte und reflexive Instanz zum Anfangspunkt theoretischer Reflexion zu machen.

George Herbert Mead geht zur Einrichtung seiner sozialisationstheoretischen Perspektive bekanntlich evolutionsgeschichtlich einen Schritt zurück und stellt fest, dass bereits im Tierreich Kooperation stattfindet, wobei diese über physiologische Differenzierung organisiert ist. Von hier aus nimmt er dann die kulturellen Phänomene, die in den ersten drei Kapiteln von *Mind, Self, & Society* thematisch sind, in den Blick. Sprache, Denken und Selbstbezug erhöhen die Möglichkeiten und die Komplexität der Kooperation, gleichwohl ist sie ihnen vorgängig.

Ungefähr zur selben Zeit vollzieht auch Helmuth Plessner in seiner philosophischen Anthropologie eine analoge Denkfigur, um den Menschen als Lebewesen, von seiner Leiblichkeit her zu betrachten (Plessner, 2004). Sowohl Mead als auch Plessner nähern sich dem Menschen also von der Biologie her. Durch die systematische Hervorhebung der Vorgängigkeit leiblicher Weltbegegnung ist auch Plessners Positionalitätstheorie ein unentbehrliches Element sozialisationstheoretischen Denkens.

In derselben Logik einer produktiv vermeintlich Fremdes aufnehmenden Perspektive geht auch Ulrich Oevermann phylogetisch auf die Grundlagen zurück und nimmt Sozialisation als eine Phase gesteigerter humaner, innovativer Krisenbewältigung in den Blick. In einer radikalen Fassung ist die sozialisationstheoretische Perspektive immer eine dynamische. In diesem Sinne hebt etwa auch Werner Helsper zum Verhältnis der Sozialisationsebenen hervor, dass die höheren Ebenen einen Möglichkeitsrahmen bilden, „[...] ohne die darunter liegenden Ebenen zu determinieren“ (Helsper 2010: 77). Diese Einschätzung entspricht einer dynamischen Sozialisationstheorie, die Sozialisation nicht etwa im Sinne eines reproduktiven Integrationsmodells (vgl. Geulen 1977), einer nahtlosen Zusammenführung von Gesellschaft und Individuum, versteht, sondern vielmehr grundsätzlich als Quelle von Innovation betrachtet.

Es folgen zwei Aspekte, die ich der sozialisationstheoretischen Perspektive hinzufügen möchte, die rekonstruktive und die bewährungstheoretische Perspektive. Der systematische Einbezug der Errungenschaften rekonstruktiver Methodologie ermöglicht die Entfaltung einer rekonstruktiven Sozialisationstheorie. Diese ermöglicht bzw. stellt eine Integration der oben skizzierten Theorietraditionen einer radikalen und dynamischen Sozialisationstheorie und der strukturalistischen Entwicklungstheorie³ in der Tradition Piagets, Kohlbergs, Selmans und Garz' zu einem komplexeren Modell sozialisatorischer Entwicklung dar.

Die Rekonstruktionsthese, das Herzstück einer rekonstruktiven Sozialisationstheorie (Zizek 2015c), geht davon aus, dass die moralische Entwicklung aus zwei distinkten, aufeinander folgenden und aufbauenden Prozessen besteht, der praktischen und der reflexiven Rekonstruktion der Struktur der in den Sozialisationsinstanzen in der Regel realisierten spezifischen Interaktionsformen (Habermas 1983: 174) durch den an ihnen partizipierenden Sozialisanden. In *Das moralische Urteil beim Kinde* (Piaget 1983) untersucht Piaget also den praktischen, Kohlberg (Kohlberg 1996, 2007) hingegen den reflexiven Rekonstruktionsprozess. Jürgen Habermas, der sich letztlich vor allem für den reflexiven Rekonstruktionsprozess interessierte, ist durch seine formal-pragmatische Perspektive auf die Vorgängigkeit der spezifischen Strukturen der „Interaktionsstufen“ (Habermas 1983) aufmerksam geworden.

Den Rekonstruktionsgedanken formuliert er in seiner diskursethischen Fundierung der Kohlbergschen Moralstufen etwa in folgender Formulierung:

Diesen moralischen Bezugspunkt müssen [die Handlungssubjekte] deshalb den Strukturen entnehmen, in denen sich alle Interaktionsteilnehmer, sofern sie überhaupt kommunikativ handeln, immer schon vorfinden (Habermas 1983: 174).

Die Strukturen, die das sich entwickelnde Subjekt konstruiert und die die Logik der jeweiligen Kompetenzstufe bilden, haben also Vorläufer nicht nur in den vorangehenden Entwicklungsstufen, sondern auch in den Strukturen der Sozialisationsinstanzen. Ulrich Oevermann steht als einstiger Assistent an dieser Stelle in der sozialisationstheoretischen Denktradition Habermas'; mit der objektiven Hermeneutik entwickelte er ein rekonstruktives Auswertungsverfahren, das auf der Ebene latenter Sinnstrukturen ansetzt. Da sich auf dieser die thematischen Interaktionsstrukturen manifestieren, sind rekonstruktive Methoden der Sozialwissenschaften der methodische Bezugspunkt einer rekonstruktiven Sozialisationstheorie.⁴

Das Konzept des *Menschen als Bewährungssucher* (Zizek 2012, 2013, 2014, 2015a, 2015b) geht von einem universalen Drang des Menschen aus, einen wertvollen

3 Mit der Entwicklungstheorie steht der Sozialisations- und Bildungsforschung ein universalistisches, empirisch bewährtes und heuristisch weiterhin produktives theoretisches Modell zur Verfügung, das im Gegensatz zu relativistischen Strömungen, die nur noch Differenzen zu konstatieren vermögen, eine Folie sowohl für Kontrastierungen als auch für Kritik empirischer Phänomene ermöglicht.

4 Eine rekonstruktive Sozialisationstheorie vermag auf der einen Seite durch eine rekonstruktive Vermittlungstheorie zentrale, immer wieder kritisierte Schwachstellen der Theorien Piagets (Monologizität) und Kohlbergs (Rationalismus) zu überwinden und auf der anderen Seite durch Integration der Differenzierungsarbeit der Kompetenzniveaus durch die Entwicklungstheorie die von Dieter Geulen aufgeworfene Frage zu beantworten, wie sich die von Ulrich Oevermann aufgezeigte Rekonstruktionstätigkeit des Sozialisanden langfristig niederschlägt (Kompetenz).

Beitrag zu einer jeweiligen Gemeinschaft leisten zu wollen. Es entspricht der sozialisationstheoretischen Logik der Rekonstruktion vorgängiger Einbettungen und Prozesse und der Herausarbeitung der sozialen Natur des Menschen und kann von daher neben dem Konzept der Anerkennung als ein spezifisch sozialisationstheoretisches Motivationskonzept bezeichnet werden. Den universalen Bewährungsdrang verstehe ich dabei als eine vorgängige soziale Motivierung, die phylo- und ontogenetisch Modifizierungen erfährt. In den klassischen Subjektkonzepten der Psychoanalyse, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die ihre expliziten oder impliziten Motivationstheorien aus einer bestimmten kulturhistorisch gewachsenen Perspektive heraus entwickeln, ist die soziale Motivation hingegen stets als ein *Mit-Motiv* konzipiert (Zizek 2015a).

3. Adoleszenz und Bewährung

Der wohl sparsamste Begriff von Adoleszenz ist der des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsenenalter. In dieser Hinsicht ist Adoleszenz ein universales Phänomen, auch wenn sie in der Vormoderne durch Initiationen auf wenige Tage zusammengezogen werden konnte. Die kulturell erzeugte Kontraktion oder Dehnung dieser Übergangsphase lässt sich mit Mario Erdheims Begriffspaar *kalter* und *heißer Adoleszenz* einfangen (vgl. Erdheim 1984).

Wie ist aber das Verhältnis zum Begriff der Jugend einzuschätzen? Helmut Fend zufolge liegt eine fachspezifische Verwendungsweise vor. Soziologen würden vor allem von Jugend, Psychologen von Adoleszenz und Biologen von Pubertät sprechen (vgl. Fend 2003: 22). Mit Adoleszenz und Jugend werden aber auch aufeinander folgende Lebensphasen bezeichnet, so dass der Übergang zum Erwachsenenalter nochmals differenziert wäre. Bei Lawrence Kohlberg etwa folgt die Jugend auf die Adoleszenz (Kohlberg 2007: 163). Vera King arbeitet eine entgegengesetzte Tendenz der Verwendungsweise des Begriffs heraus, sie stellt fest,

[...] dass der „Adoleszenz“-Begriff oft auch eher dort verwendet wird, wo es um ‚verlängerte‘ oder ‚moderne‘ Jugend geht, also um ein Moratorium im strikten Sinne des Wortes (King 2002: 21).

Die seit den 1970er Jahren stark zugenommene Ausdehnung der Adoleszenz bis weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein hat Jeffrey Arnetts veranlasst, den Begriff des *emerging adulthood* als eine weitere Phasenbezeichnung einzuführen (Arnett 2004: 4). Mir scheint es vor allem geboten, diese enorme Verlängerung zu erklären, statt sie durch einen weiteren Begriff lediglich klassifikatorisch zuzudecken.

Im Geiste einer dynamischen Sozialisationstheorie fasse ich mit Oevermann und King die Adoleszenz als eine Ablösungsphase mit gesteigertem Innovationspotential auf. Dieses entwicklungstheoretisch differenzierend, betrachte ich die Adoleszenz darüber hinaus als lebensgeschichtlich potentiell erste volle Entfaltung der universalen Subjektpotentiale, Leiblichkeit und Reflexivität. Analog hat Helmuth Plessner die Moderne als eine Phase der Emanzipation dieser Subjektpotentiale betrachtet (vgl. Fischer 2002: 85). Mit Kohlbergs Theorie moralischer Entwicklung lässt sich die Entfaltung der Reflexivität differenzieren; einen Vorschlag für eine Differenzierung

der Entfaltung des Subjektpotentials Leiblichkeit habe ich in einer kulturhistorischen (vgl. Zizek 2012) und systematischen Untersuchung (vgl. Zizek 2011) skizziert.

Die Adoleszenz kommt zu einem Abschluss, wenn sich der Adolescent in eine konkrete gesellschaftliche Position tätig, in verantwortlicher Bindung einfügt.⁵ Erik H. Erikson und Oevermann folgend, beinhalten diese Positionierung eine Stellungnahme zu den Bewährungsbereichen Beruf, Familie und Gemeinwohl (Erikson 1973: 137; Oevermann 2004: 171; Zizek 2012: 46). Dass die Einnahme einer Bewährungsposition nicht immer einfach ist, darauf hat bereits Hegel hingewiesen. Der Adolescent, der sich zuvor kritisch auf das Ganze bezog, um es zu verändern, muss sich nun mit „Einzelheiten“ befassen und „die Unmöglichkeit einer unmittelbaren Verwirklichung seiner Ideale“ (Hegel 1999: 83) ertragen. Ein Gedanke, der die Probleme auch der heutigen Y-Generation zu erhellen vermag (vgl. Hurrelmann/Albrecht 2014). Mit der zunehmenden Verlängerung des adoleszenten Moratoriums wächst der Zeitraum für *rambling thoughts* (Defoe 2003). So hat Robinson Crusoe, der Pionier moderner Adoleszenz, seine praxisentlastete müßige Reflexion noch rückblickend abgewertet. Diesem zeitbedingt einseitigen Blick auf das adoleszente Moratorium ist natürlich der Hinweis auf das kreative Potential müßiger, kontemplativer Praxis hinzuzufügen.

4. Aufwachsen in einem *schwierigen Land* – Israel als prekärer Sozialisationsraum

Wesentlich für den prekären Charakter Israels als Sozialisationsraum ist zweifellos die ethnische und interkulturelle, durch andauernde gewaltsame Auseinandersetzungen geprägte Konfliktsituation, die sich, wie der israelische Psychologe Carlo Strenger 2011 in seiner *Einführung in ein schwieriges Land* zurecht vermutete, eher noch zuzuspitzen scheint.

Alain Gresh hebt hervor, dass es sich um einen der ältesten Konflikte handelt.

Die Auseinandersetzung in Palästina ist eine der ältesten des Planeten. Ihre Anfänge reichen rund einhundert Jahre zurück, als die zionistische Bewegung in Europa entstand und die ersten Siedlerwelten in Palästina ankamen (Gresh 2009: 12).

Und seit der Staatsgründung vergeht kein Jahrzehnt ohne kriegerische Auseinandersetzungen (vgl. Schliwksi 2011), zu denen die alltäglichen Akte der Gewalt noch hinzukommen. Noam Chomsky bemerkt 1999 hinsichtlich der Dauerhaftigkeit und Tiefe des Konflikts im Vorwort zu *Fateful Triangle* knapp und klar:

For some time, I've been compelled to arrange speaking engagements long in advance. ... There is, I've found, one title that always works: "The current crisis in the Middle East". One can't predict exactly what the crisis will be far down the road, but that there will be one is a fairly safe prediction. That will continue to be the case as long as basic problems of the region are not addressed (Chomsky 1999: ix).

5 Dies ist ein sehr anspruchsvolles Kriterium. Es eröffnet jedoch eine Erklärungsmöglichkeit, warum sich viele junge Menschen heute mit diesem Übergang so schwer tun und gleichsam, um einen Ausdruck Oevermanns zu verwenden, zu Berufsjugendlichen werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass die „[...] liberal orientierten Juden [...], die jahrzehntelang für ein weltoffenes Israel gekämpft haben, seit Beginn der zweiten palästinensischen Intifada im Jahr 2000 politisch marginalisiert“ (Strenger 2011: 8) sind.

Anfang 2014 glaubten zwar auch durchaus skeptische Beobachter, dass John Kerry es vielleicht wirklich schaffen könnte, den nicht enden wollenden Palästinakonflikt endlich auf einen Weg der Lösung zu führen. Doch alle Hoffnungen wurden dann durch den Gaza-Krieg 2014 erneut nachdrücklich enttäuscht. Netanjahus Wahlsieg im März 2015, der auf einer konfliktverschärfenden Haltung gründete, und die Aufkündigung des 1993 vereinbarten Nahost-Friedensprozesses von Oslo durch Mahmud Abbas waren weitere Höhepunkt dieser negativen Verlaufskurve. Seit die wieder alltäglich gewordene terroristische Gewalt in Israel am 18. April 2016 durch ein Sprengstoffattentat auf einen Linienbus in Jerusalem eine neue Dimension erreicht hat, werden die Stimmen lauter, die von einer neuen, dritten Intifada sprechen.

Obwohl es im Folgenden nicht primär um den Konflikt und seine historischen Gründe und Dimensionen geht, sondern um den Erfahrungs- und Sozialisationsraum, der durch ihn wesentlich geprägt wird, scheint es zunächst geboten, ihn knapp in seinen wesentlichen Punkten zu charakterisieren, seine Tiefenstruktur aufzuzeigen.

Mit Margret Johannsen lassen sich die zentralen ungelösten, schwelenden Konfliktgegenstände des Palästinakonflikts exemplarisch differenzieren. In ihrer „Konfliktanalyse“ (Johannsen 2011: 59), die auch eine Differenzierung der Akteure im Konflikt einschließt, führt Johannsen die stark eingeschränkte palästinensische Staatlichkeit, das dezimierte und fragmentarisierte palästinensische Territorium, die Verfügungsgewalt über die Wasserressourcen im Westjordanland, die israelische Siedlungspolitik, die enorm aufgeladene Jerusalemfrage, die schwerwiegende Vertriebenenproblematik und die deformierte palästinensische Wirtschaftsstruktur an (vgl. Johannsen 2011: 59 ff.).

Auch Michael Wolffsohn differenziert systematisch die Konfliktgegenstände und weist etwa darauf hin, „[...] seit 1967 trinken die Israelis Wasser, das ihnen eigentlich gar nicht gehört. Es kommt aus dem besetzten Westjordanland“ (Wolffsohn 2007: 27). Außerdem erhöhe die Struktur der Besiedelung des Westjordanlandes, die seit 1977 von Stützpunkten zu einem Streuungsmuster umgebildet wurde, das Konfliktpotential weiter.

Je mehr Siedlungen nämlich bestehen, desto mehr müssten im Falle eines territorialpolitischen Kompromisses geräumt werden (Wolffsohn 2007: 30).

Neben weiteren verschärfenden Entwicklungen ließe sich noch anmerken, dass sich zwar einerseits das „Chalutz-Ideal des landwirtschaftlichen Pioniers“ (Wolffsohn 2007: 32) zugunsten „bürgerlicher Pendler“ immer mehr auflöst, auf der anderen Seite aber das ursprünglich von der Arbeiterbewegung begründete Erbe des Zionismus nun Fanatiker antreten (vgl. Wolffsohn 2007: 33).

Vor dem Hintergrund der Tiefenstruktur des Konflikt ist Tom Segevs markante historische Analyse der modernen israelischen Gesellschaft *Elvis in Jerusalem* aufschlussreich. Sie zeigt, welche Potentiale sich für die Lösung des oben skizzierten Konfliktes in der dynamischen geschichtlichen Entwicklung auf tun oder zu schließen scheinen. Segev zeigt einerseits, dass das moderne Israel eine „Amerikanisierung“ erfahren hat, die vom einstigen säkularen zionistischen Deutungsbestand nicht mehr

viel übrig gelassen hat, „die gesellschaftliche Solidarität“ schwächt und „das Individuum zum Dreh- und Angelpunkt des Lebens“ (Segev 2003: 55) gemacht hat. In der Anfangszeit des Staates „[...] war jeder Israeli angehalten, in der ersten Person Plural zu denken und zu empfinden“ (Segev 2003: 68). Diese Erosion kollektiver Orientierung und der damit zusammenhängende „Abstieg der Kibbuzim“ (Segev 2003: 68) hat Amos Oz in *Der perfekte Frieden* exemplarisch gestaltet. Der zentrale Protagonist Jonathan bricht darin in seiner verlängerten Adoleszenz nach langem Ringen aus dem Kibbuz aus.

Jetzt, mit 26 Jahren und seiner verhaltenen, vielmehr nachdenklichen Wesensart, war endlich der Wille in ihm erwacht, allein zu sein, ohne die anderen um ihn herum, und mal selber zu prüfen, was es denn noch so gab (Oz 1990: 8).

Zugleich werde „das moderne Israel immer jüdischer“ (Segev 2003: 87), Segev spricht von einer „Welle der Rückbesinnung auf die Religion“ (ebd.: 98), die er ausführlich nachzeichnet. Die religiösen Kräfte, die, wie Carsten Schliwksi feststellt, bereits in der Gründungsphase Ben-Gurion erfolgreich dazu bewegten, von der Ausarbeitung einer den säkularen Charakter des Staates festschreibenden Verfassung abzusehen (Schliwski 2011: 68), gewinnen zunehmend an Boden. David Ranan thematisiert die Problematik bezüglich der Armee, „[...] eine ständig wachsende Zahl von orthodoxen Juden gewinnt ein immer größeres Gewicht in Zahal“ (Ranan 2011: 35).

Segev und der israelische Historiker Shlomo Sand, der die vorliegende Untersuchung als Kooperationspartner unterstützt hat, zeichnen die sich verstärkenden gesellschaftlichen Spaltungen nach und sprechen von einer post-zionistischen Herausforderung,⁶

[...] nach Wegen zu suchen, wie sich das Zusammenleben aller Israelis unter Berücksichtigung der beiden großen Einflüsse auf das Land –Amerika und Judentum – ermöglichen lässt (Segev 2003: 151).

Israel lehne jedoch die Vorstellung einer gemeinsamen bürgerlichen Nation ab. Auch Rachel Seginer und Shirli Shoyer weisen auf die soziale Ungleichheit zwischen den einzelnen Volksgruppen in Israel hin (Seginer/Shoyer 2012). Arabische Bürger etwa haben es sehr schwer, „[...] in staatlichen und öffentlichen Institutionen – einschließlich der Universitäten –Anstellungen zu finden“ (Segev 2003: 155). Es wird deutlich, dass der Palästina-Konflikt immer auch schon ein innerisraelischer Konflikt ist. Das drückt sich etwa in dem Phänomen aus, dass sich in Israel die gängige politische Zuordnung nach links und rechts auf ihn bezieht.

In der Kluft zwischen Links und Rechts dreht sich alles um die Beziehung zu den Palästinensern und in diesem Zusammenhang um die Frage, wie man mit dem Terrorismus umgehen, was mit den Siedlungen geschehen und wie eine

⁶ Die Postzionisten, denen auch Sand zugerechnet wird, brechen mit der dem Aufbau und Erhalt eines Nationalbewusstseins verpflichteten traditionellen Geschichtsschreibung.

endgültige Vereinbarung mit den Palästinensern aussehen sollte (Ranan 2011: 37).

In den erhobenen Interviews zeigt sich, wie der Konflikt darüber hinaus als Lebens-thema in die Familien und einzelnen Biographien hineinreicht. Im Interview mit der Mutter von Sharon etwa erwähnt diese gleich zu Beginn ungefragt, dass sie eine andere politische Einstellung habe als ihre Tochter, die sie als links und *Kuku-Girl* bezeichnet. Allen Teilnehmern unseres Auswertungsworkshops war eine vergleichbare Stellungnahme zu Beginn eines offenen lebensgeschichtlichen Interviews noch nicht begegnet. Wie wir sehen werden, wächst sich der israelisch-palästinensische Konflikt für Sharon auch mit Blick auf ihre persönliche Lebensgestaltung zum Zeitpunkt des Interviews zu einer biographischen Krise aus.

Aufgrund des Fokus der vorliegenden Untersuchung ist der Palästinakonflikt in dieser innerisraelischen Dimension hier von besonderer Relevanz. Ranan charakterisiert den prekären Erfahrungsraum der heutigen israelischen Jugendlichen mit Blick auf den Wehrdienst.

Sie kannten niemals ein Israel ohne besetzte Gebiete, ein Israel ohne Selbstmordattentäter, ein Israel ohne Soldaten, die an Absperrungen und Kontrollposten eingesetzt werden. Sie kannten niemals eine Armee, die nicht regelmäßig nach Gudüinken in die Häuser von Palästinensern eindringt, eine Armee, die nicht regelmäßig mit dem Sicherheitsdienst, dem Schabak, zusammenarbeitet, die die palästinensische Bevölkerung kontrolliert. Sogar die Eltern vieler Soldaten von heute – von denen viele nach 1967 geboren wurden oder nach Israel kamen – kannten kein anderes Israel (Ranan 2011: 46).

Ein weiterer Aspekt der innerisraelischen Dimension dieses Konflikts ist, dass sich dieses Verhältnis zur Fremdgruppe, den Palästinensern, auch nach Innen niederschlägt, auch den angemessenen Umgang mit der Eigengruppe und den Nächsten zu erodieren droht.

Die ständige Kriegs- und Gewaltbereitschaft sowie Brutalisierung schlichen sich leider auch in den Alltag der israelischen Gesellschaft. Von 1990 bis 1991 stieg die registrierte Gewaltanwendung in Ehen um 85% (Newsweek 19.8.1991: 15) (Wolffsohn 2007: 198).

Mit Carlo Strenger ließen sich über die genannten Konfliktlinien hinaus, die sich in den Erfahrungs- und Sozialisationsraum Israel eingebrannt haben, weitere „Risse und Konflikte in der israelischen Gesellschaft“ (Strenger 2011: 43) differenzieren. Strenger zeichnet weitere aktuelle innerisraelischen Spannungen nach (Strenger 2011: 26). Alle scheinen sich jedoch an dem Palästinakonflikt zu entfalten (Strenger 2011: 43). Dieser bildet also sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene ein Lebens-thema, ein den Alltag und damit auch das Aufwachsen in Israel zeitlich unbegrenzt belastendes Problem.

5. Adoleszenz in Israel

Für die Frage der spezifischen Herausforderung ethnisch und interkulturell konflikt-hafter Sozialisationsräume für die Adoleszenz als dem Prozess des Erwachsenwerdens ist auch instruktiv, warum Israel für die Moralforschung schon immer ein besonderer Bezugspunkt der Reflexion war.

Wie Detlef Garz in *Lawrence Kohlberg zur Einführung* (Garz 2012) verdeutlicht, war die Situation der jüdischen Flüchtlinge im Kontext der nationalsozialistischen Verfolgung, deren Einreise nach Palästina die britische Marine als Mandatsmacht zu verhindern versuchte, gleichsam das ursprüngliche reale moralische Dilemma, das Kohlberg zur Reflexion der ihn dann zeitlebens beschäftigenden Frage des Verhältnisses von Konventionen und übergeordneten Prinzipien bewegte.

Er nahm eine Stelle als unbezahlter Ingenieur auf einem Frachtschiff, der Paducah, an, [...] das jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa ins Land schmuggelte. Bei diesem Einsatz wurde Kohlbergs Schiff von britischen Einheiten geentert und die Mannschaft wie die Passagiere festgesetzt und auf Zypern interniert. Die längere Zeit währende Gefangenschaft brachte für Kohlberg eine Phase verstärkter, gleichwohl „erzwungener Reflexion“ mit sich (Garz 1996: 13).

Auch für Robert Kegan war Israel, wenn auch aus einer historisch bedingt anderen Perspektive, ein Bezugspunkt moralischer Reflexion. In *Entwicklungsstufen des Selbst* veranschaulicht Kegan postkonventionelles Moralurteil am Beispiel eines israelischen Militärarztes,

[...] der, im Unterschied zu den meisten seiner Kameraden, verwundeten Arabern und Israelis die gleiche ärztliche Behandlung zukommen ließ. Trotz der unverhehlbaren Zuneigung, die wir für Angehörige der eigenen Gruppe spüren, wird [die] Gruppenidentifikation nicht zum letzten kontrollierenden Prinzip (Kegan 2008: 301).

Garz weist darauf hin, dass postkonventionelle, an höheren Zielen orientierte moralische Antworten bei in den gegenwärtigen westlichen Gesellschaften sozialisierten Adoleszenten eher die Ausnahme darstellen (vgl. Garz/Zizek 2015). Das scheint auch darin begründet, dass sich ihnen in der Regel die entsprechenden problematischen, Auseinandersetzung provozierenden Situationen nicht stellen. Das ist, wie Garz' Forschung zeigt, bei Migranten und insbesondere bei den Migranten aus Nazi-Deutschland anders. Für sie wurde es eminent wichtig, zwischen an eine konkrete Gemeinschaft gebundenen Konventionen und sie transzendierenden Prinzipien zu unterscheiden.

Wie Kohlberg gezeigt hat, verändert sich die Beurteilung dieses Verhältnisses im Verlauf der moralischen Entwicklung, wobei in einem prinzipienorientierten, postkonventionellen Urteil das Ziel der Moralentwicklung gesehen wird.

Der Sozialisationsraum Israel regt Adoleszente nun aber nicht nur zu tieferer Auseinandersetzung an. Durch die bedrohliche Konfliktlage wird die potentielle Entwicklung des thematischen kritischen Reflexionspotentials auch auf eine besondere Weise

belastet. Indem sie gesteigert Loyalität gegenüber der Eigengruppe einfordert, provoziert sie auch eine *moralische Kontraktion*,⁷ ein Sich in seiner Rücksichtnahme Zurück- bzw. Zusammenziehen auf kleinere soziale Kreise.⁸

Den Begriff der *moralischen Kontraktion* haben wir im Zuge einer Analyse der Erfahrungsberichte David Grossmanns über sein Erleben der zweiten Intifada gebildet (B. Zizek/Worch/Fromme/L. Zizek 2012). Grossman beherrscht es, als Schriftsteller sowohl die intellektuellen als auch die emotionalen Aspekte der Auseinandersetzung in ihrer jeweiligen Bedeutsamkeit klar zum Ausdruck zu bringen. Er vermag es, ein ganzheitliches Bild der Auseinandersetzung zu zeichnen, wobei er immer wieder auch ein Verständnis dafür entwickelt, was andere dazu führt, sich einer um Klärung bemühten Auseinandersetzung zunehmend zu verschließen. Grossmanns Umgang mit dem interkulturellen Konflikt Israels ist zweifelsohne als eine besonders elaborierte Form der Bewältigung einzustufen.

Über die genannten *Entwicklungsprovokationen* hinaus stellen der lange Wehrdienst, der aufgrund der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen im Zeitraum zwischen 1949 und 1975 für Männer von 24 auf 36 und für Frauen von 12 auf 24 Monaten schrittweise angehoben wurde (Wolffsohn 2007: 190), und die auf ihn in der Regel folgenden Weltreisen der jungen Israelis adoleszenztheoretisch hochinteressante Phänomene dar.

Nimmt man den Wehrdienst in Israel näher in den Blick, dann ist festzustellen, dass nicht nur seine Länge eine Besonderheit bildet.

Seit 1967 haben israelische Soldaten, die ausgebildet werden, im Falle eines Krieges ihr Land zu verteidigen, eine weitere Aufgabe: die Überwachung der besetzten Gebiete (Ranan 2011: 16).

Dies stellt für manche eine zunehmende moralische Belastung dar (vgl. Ranan 2011: 40, 43). In Israel gab es lange Zeit einen allgemeinen Konsens, [...] dass es notwendig für das Land sei, eine Armee zu haben, und dass es notwendig für seine Bürger sei, in ihr zu dienen“ (Ranan 2011: 39). Eine gewisse Erosion dieser von vielen immer wieder hervorgehobenen außerordentlichen Motivation hat Ranan bewogen, darauf bezogene Interviews mit adolescenten Israelis zu führen.

7 Gresh spricht in analogem Sinne auch von einer „tribalistischen Logik“, einer „Logik des Krieges, weit entfernt von jedweden humanistischen Ideal“ (2009: 22). Und Segev charakterisiert die Reaktion der Israelis auf die zweite Intifada in entsprechender Metaphorik als einen „[...] Rückfall in die Mentalität eines belagerten Stammes, wie sie unmittelbar nach der Staatsgründung geherrscht hatte“ (Segev 2003: 163).

8 Hier wäre noch zu ergänzen, dass etwa durch das „Bar Mitzvah project“ auch institutionell der Versuch unternommen wird, die Bindung an die Eigengruppe bereits zu Beginn der Adoleszenz zu stärken. Das religiöse Initiationsritual Bar Mitzvah bzw. Bat Mitzvah, das im Alter von 13 bei Jungen und im Alter von 12 bei den Mädchen gefeiert wird, wird von den israelischen Bildungsinstitutionen aufgegriffen. In der siebten Klasse arbeiten alle Schüler an einem „family history project“, dass in vielen Schulen nicht ohne Grund als „Bar Mitzvah project“ bezeichnet wird. In diesem Projekt gehen die Schüler ihren „family roots“ nach.

„The children are instructed to trace back the biographical story of their grandparents, underscoring events that have not only family but also national meaning, such as the Holocaust and the survival of the Jewish people and their immigration to Israel“ (Seginer/Shoyer 2012: 30).

Die nahezu uneingeschränkt geltende positive Einstellung zum Wehrdienst fing jedoch in den letzten Jahren ein wenig an zu bröckeln (Ranan 2011: 40).

Shani Boianjiu hat zuletzt in ihrem 2013 erschienenem Roman *Das Volk der Ewigkeit kennt keine Angst* geschildert, wie drei junge Frauen den Alltag vor und während des Wehrdienstes bewältigen. Lapidar bemerkt eine Protagonistin schließlich:

Wenn du ein Junge bist und zur Armee gehst, kann es sein, dass du stirbst. Oder es kann sein, dass du lebst. Wenn du ein Mädchen bist und zur Armee gehst, ist es unwahrscheinlich, dass du stirbst. Es kann sein, dass du Reservisten zum Sterben in den Krieg schickst. Es kann sein, dass du Demonstrationen an Checkpoints gewaltsam auflöst. Aber es ist unwahrscheinlich, dass du stirbst (Boianjiu 2013: 210).

Boianjiu zeigt in drastischen Schilderungen, dass dieser ängstigende Alltag an den jungen Frauen nicht spurlos vorübergeht. In der immer wieder durchbrechenden Sehnsucht etwa, wieder Kind zu sein, wird die Belastung autonomer Lebensgestaltung besonders eindrücklich greifbar.

Bezüglich der auf den langen, außerordentlich belastenden Wehrdienst folgenden Weltreisen stellt sich die Frage, ob diese ein nachgeholtes *psycho-soziales Moratorium* im Sinne Eriksons darstellen (Erikson 1973). In Abraham Jehoschuas Roman *Die Rückkehr aus Indien* (1996) haben sie eine exemplarische künstlerische Gestaltung gefunden.

The traditional imagery of Asia has been that of spirituality, ever since the early days of the mid-seventies when Israeli drifters began traveling there. Research indicates that this ethos still attracts backpackers to Asia, mainly to India (as can be assumed from their frequent participation in a variety of "spiritual" activities there) (Noy/Cohen 2005: 26).

Seit Längerem gibt es in Israel etwa auch wöchentlich stattfindende vorbereitende Informationsveranstaltungen zu solchen Weltreisen in Outdoor-Läden. Chaim Noy und Erik Cohen widmen sich in *Israeli Backpackers. From Tourism to Rite of Passage* (2005) diesem israelspezifischen Phänomen.

In general, the trip is undertaken soon after military service and lasts from several months to several years. It is a phase during which young Israeli adults take "time off" from the structured course of their obligations, after having fulfilled their duty to the state, and before pursuing higher education or entering the labor market (Noy/Cohen 2005: 5).

Die Praktik der Weltreise entwickelte sich historisch aus dem kollektivorientierten Kibbutz heraus.

The institutionalization of the "year off" from the kibbutz, which entailed working within Israel or traveling abroad, especially in Asia and South America, appears to have set the pattern for other Israeli youth (ebd.: 9).

Die Weltreisen können dabei als Ausdruck des Aufkommens eines sich gegen die im Kibbuz verkörperte kollektive Orientierung richtenden Dranges nach Selbstverwirklichung und „Authentizitätsprüfung“ (Zizek 2012: 13) gelten, wie ihn Amos Oz in seinem oben bereits erwähnten Roman *Der perfekte Frieden* am Beispiel des Protagonisten Jonathan dargestellt hat.

Suchten die Adoleszenten anfangs jedoch eine möglichst abenteuerliche Gestaltung ihrer Reise, indem sie allein reisten und touristische Routinen vermieden, ziehen es die gegenwärtigen Backpacker vor, zusammen zu reisen und den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung zu meiden (vgl. Noy/Cohen 2005: 2). In den sich seit den 1970er Jahren verändernden Formen der Gestaltung dieser Weltreisen sehen Noy und Cohen eine Objektivierung der Transformation der israelischen Gesellschaft selbst (vgl. ebd.: 3).

6. Fallanalysen aus der Pilotstudie⁹

In den folgenden beiden Unterkapiteln, in denen Ergebnisse ausführlicher, umfangreicher Sequenzanalysen auf die oben skizzierten Foki hin zugespitzt werden, sind jeweils ein weiblicher und ein männlicher Adoleszent nach dem Kriterium zusammengestellt worden, ob sich ihr Bewährungsstreben dominant auf die Eigengruppe fokussiert oder über diese hinaus tendiert. In der Architektur der folgenden Darstellung schlagen sich also bereits Ergebnisse der Untersuchung nieder.

Ich beginne mit den beiden *Exzentrikern* und potentiellen *Brückenbauern* und werde sie dann mit zwei zentrisch orientierten Adoleszenten kontrastieren. Wie bereits deutlich wird, habe ich das Plessnersche Begriffspaar zentrisch/exzentrisch hier in einer gewissen Erweiterung zur Akzentuierung des Charakters der sozialen Bezogenheit in Anschlag gebracht. Zentrisch meint hier nicht nur *auf den eigenen Leib bezogen*, sondern auf die primäre Bezugsgruppe.¹⁰ Die Idee ist, dass in einer zentrisch geprägten Beurteilung einer Situation nicht über die Eigengruppe, in die man hineinsozialisiert wurde, hinausgegangen wird. Exzentrisch bezeichnet komplementär, dass man aus dieser Zentrierung auf die Eigengruppe herauszutreten vermag.

6.1 Siad – Sokrates ohne Heimat möglicher Bewährung

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Siad 25 Jahre alt, er ist das älteste von vier Geschwistern. Noch bevor die Eingangsfrage gestellt wird, spricht Siad im Interview die Bedeutsamkeit der Beherrschung der englischen, der hebräischen und der arabischen Sprache an und thematisiert damit ein Charakteristikum der Lebenssituation im multiethnischen Israel. Daran anknüpfend zeigt er aber auch gleich sehr plastisch die Asymmetrie zwischen den arabischen und den jüdischen Israelis auf, denn nur die arabischen Israelis sind „gezwungen“, sich, wenn auch meist mangelhaft, „their language“, also die Sprache der jüdischen Israelis anzueignen.

In seiner sogleich einsetzenden, nicht abreißenden Thematisierung der Haltungen und Einschränktheiten der Eigen- und Fremdgruppe nimmt Siad einen exzentri-

9 Ausschnitte aus den Interviews gebe ich im Folgenden in Anführungszeichen wieder.

10 Insofern sich das sich entwickelnde Subjekt zunächst als mit seiner ersten Bezugsgruppe gleichsam leiblich verbunden erlebt (Garz/Zizek/Zizek 2014), erscheint die gleichsam soziologische Übertragung der Plessnerschen Begrifflichkeit produktiv.

schen Standpunkt ein. Trotz dieser akzentuierten Außenperspektive auf die Eigengruppe vollzieht er aber keine einseitige, pauschal abwertende Distanzierung, vielmehr weist er gleich einem Fürsprecher seiner Herkunftsgruppe auf strukturelle, soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten hin.

Siad stammt aus einem der zahlreichen arabischen Dörfer im Norden Israels, die noch weitgehend stammesgesellschaftlich strukturiert sind. Es gibt dort clanartige Familien, deren Namen ganze Dörfer tragen. Aus diesem Milieu hat Siad sich sehr bestimmt gelöst, weshalb wir auch kein Interview mit seinen Eltern führen konnten. Siad schildert, wie er vor sechs Jahren nach Tel Aviv gekommen ist, wo er seither Geschichte studiert. Er beschreibt die erste Zeit als Schock. Mittlerweile lebt er, wie er erläutert, aus Kostengründen in Jaffa.

Immer wieder kontrastiert Siad das Stadtleben mit dem dörflichen Leben seines Herkunftsmilieus, das er als dörflich, eng, als „small life“ charakterisiert, während er anders als seine Peers Tel Aviv positiv als internationale Stadt sieht. Tel Aviv wird gemeinhin als besonders weltlich liberale Stadt als Gegenpol zu Jerusalem betrachtet (vgl. auch Schäuble 2013: 38).

Jerusalem ist eine religiös geprägte Stadt, politisch, intolerant, sogar fanatisch, fünftausend Jahre alt und auf Fels erbaut. Tel Aviv hingegen wurde auf Sand gebaut, vor noch nicht einmal hundert Jahren. Die Tel Aviver leben zwanglos – nicht für die Vergangenheit, nicht für die Zukunft; ihnen geht es vielmehr um das Leben selbst, um das „Hier und Jetzt“, wie sie es aus den USA kennen. Es entbehrt nicht der Ironie, dass ausgerechnet Jerusalem, die einstige Hochburg der Zionismus-Gegner, zum Symbol des israelischen Patriotismus geworden ist, während Tel Aviv, die einstige Hauptstadt des Zionismus, zur Bastion des post-zionistischen Lebensgefühls wurde (Segev 2003: 124).

Es ist bedeutsam für Siad, dass er sich das Stadtleben angeeignet hat, sich etwa mit allen unterhalten kann. Ständig ist er aber gezwungen, Geld für das Studium zu verdienen; er wählt die Metapher des Krieges, um das alltägliche Leben in Israel zu bestimmen. Diese Einschätzung ist nicht unbegründet.

Er ist froh, dass er aus dem Nachteil seiner als Araber zweitrangigen Staatsbürgerschaft den Vorteil ziehen kann, nicht zum Wehrdienst zu müssen.

Erst auf gezieltes Nachfragen im Nachinterview hin erwähnt Siad biographische Details, die Aufschluss über die Genese seines exzentrischen, der säkularen israelischen Kultur zugewandten Handelns geben. Seine Familie gehört gleichsam dem palästinensischen Adel an. Und man erfährt, dass der Onkel der Mutter aufgrund seiner guten Kooperation mit der zionistischen Bewegung ein späteres Mitglied der Knesset und Bürgermeister einer mittelgroßen israelischen Stadt wurde. Viele Bewohner seines Dorfes hätten vor der *Nakba* 1948 mit der zionistischen Regierung kooperiert, weshalb sie nach ihrer Flucht wieder zurückkehren durften. Hier findet sich Siads Offenheit gegenüber der säkularen israelischen Kultur modellhaft vorgeprägt. Hinzu kommt, dass sich sein Vater als jüngstes von sieben Geschwistern entschied, nach Haifa arbeiten zu gehen, wofür er später enterbt wurde.

Siad hebt hervor, dass alle in der Familie mütterlicherseits Analphabeten waren, weder lesen noch schreiben konnten. Sein Vater aber bringt aus Haifa immer die

Zeitung mit, um die sich dann alle scharen. Es wird nun greifbar, wie Siad schon als Jugendlicher zu einem Intellektuellen *en miniature* werden konnte.

Wir haben hier also wesentliche biographische Elemente, aus denen Siad seine ihn in seiner Einzigartigkeit akzentuierende Bewährungsfigur modelliert hat. Durch seine spätere kosmopolitische Lebensführung im säkularen Tel Aviv realisiert er diese dann auf eine gesteigerte Weise. Nicht ohne Stolz sagt er, für seine Eltern sei er in Tel Aviv so weit entfernt als sei er in New York. Damit spricht er die lebensweltliche Distanz an, die er durch seine *Exzentrisierung* erreicht hat. Die perspektivische Entfernung von seinem Herkunftskontext ist also ganz deutlich ein bewährungsrelevantes Datum.

Hinsichtlich unserer Fragestellung lässt sich die Fallanalyse auf folgende Formel bringen: Durch seine Ablösung aus seinem traditionellen, arabischen Herkunftsmilieu ist Siad in einen Universalisierungsprozess geraten, in den er sich selbst hineinbegeben hat. Betrachtet man Siads Situation hinsichtlich der oben formulierten Annahme, dass die Beendigung der Adoleszenz eine Position der Bewährung in einem konkreten Gemeinschaftsbezug impliziert, dann wird deutlich, dass hierin sein zentrales Adoleszenzkriseproblem besteht. Typisch für die gesellschaftliche Konstellation von Siads Biographie ist, dass ihm eine gesellschaftliche Instanz fehlt, vor der er sich als Erwachsener bewähren muss.

Diese *Ortlosigkeit der Bewährung* möchte ich kurz mit Blick auf die berufliche und private Sphäre noch etwas mehr veranschaulichen. Als Araber hat Siad, wie oben bereits angesprochen wurde, keine Chance, in Israels Hochschullehrer zu werden, und über die arabischen Schulen sagt er: „the Arab schools are very bad schools very poor and especially in history they will tell me what to say ...“.

Auch hinsichtlich seiner privaten Vergemeinschaftung ist seine Situation hochproblematisch. Von seiner Herkunftsgruppe hat er sich gelöst, und in der israelischen Gesellschaft kann er nicht ankommen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, wen er als Peers für die Gruppendiskussion ausgesucht hat. Maia und Ariel sind als enttäuschte jüdische Einwanderer aus Süd-Amerika einerseits zwar ebenfalls Außen-seiter. Siad hat für sie aber andererseits vor allem die Funktion, sich ihrer israelkritischen Position zu versichern, er ist gleichsam ein Beweisstück ihrer universalisierten Toleranz. Siad spricht diese Funktion, die er für viele jüdische Israelis hat, im Nachinterview selbst an.

Siad studiert Geschichtswissenschaft, einerseits, um sich über sich selbst aufzuklären. So stellt er Nachforschungen über die Geschichte seiner Familie an. Andererseits, um sich im Falle von Diskriminierungen durch jüdische Israelis sagen zu können, dass er viel besser Bescheid weiß. Das Studium hat für ihn eine gleichsam therapeutische Funktion, es hilft ihm in diesem *in between* auszuharren.

6.2 Sharon – Die Brückenbauerin

Die jüdische Israelin Sharon ist zum Zeitpunkt des Interviews 23 Jahre alt und die jüngere von zwei Schwestern. Den objektiven Daten und der Auswertung des Interviews mit der Mutter zufolge ist Sharon in einem über Generationen hinweg traditionellen, konformistisch kleinbürgerlichen Milieu aufgewachsen.

In die Adoleszenzkrise von Sharons Mutter fiel der Tod ihres Bruder im Yom Kippur Krieg 1973. Dieses biographische Datum hat in ihr jedoch keine skeptische oder kritische Haltung hervorgerufen. Sie wird Hausfrau und heiratet einen Polizisten, der vielleicht auch Wehrhaftigkeit und Ordnung verheißt.

Nach der Trennung haben sowohl Sharon als auch ihre Mutter keinerlei Kontakt mehr zum Vater. Zum Zeitpunkt des Interviews leben sie im selben Haus, Sharon hat eine Einliegerwohnung mit eigenem Eingang. Die Mutter erzählt, wie sie ihre Tochter beim Verlassen des Hauses beobachtet. Sie sieht sich selbst als eine Mutter, die ihrer immer schon eigensinnigen Tochter wohlwollend manches nachsieht. Im Interview erwähnt sie, wie oben bereits hervorgehoben, gleich zu Beginn ungefragt, dass Sharon eine andere politische Einstellung habe als sie selbst. Sie sei links, protestiere gegen ihren Willen in der Westbank, während sie selbst an Anreize und Sanktionen, „sticks and carrots“, glaube. Die Familie bezeichnet Sharon als *Tali Fahima*, eine später als verrückt und triebhaft diffamierte israelische Friedensaktivistin.

Im Interview mit Sharon sind der Wehrdienst und ihre ältere Schwester, deren Alter sie mit „she is thirty or so“ merkwürdig vernebelt, die hinter und vor ihr liegenden zentralen biographischen Bezugspunkte. Während ihres Wehrdiensts hat sie sich als „social worker“ um das Wohlergehen der Soldaten gekümmert. Das hat sie sehr erfüllt, dieser Lebensabschnitt erstrahlt in ihrer Erzählung wie ein untergegangener Leuchtturm der Bewährung. Einerseits scheint die Armee in Israel aufgrund des Bedrohungspotentials ein besonders suggestives Feld gemeinwohlbezogener Bewährung. Auf der anderen Seite bildete es für Sharon darüber hinaus die Möglichkeit, ihre Gemeinwohlorientierung mit ihrem traditionellen, auf die Eigengruppe bezogenen Herkunftsmilieu zu versöhnen.

Das Studium, dem Sharon seither nachgeht, stellt für sie hingegen keine eigenwertige Bewährungsmöglichkeit dar. Auch die mögliche Mutterschaft wird als Beitrag zu einem anderen Bewährungsfeld eingeführt: „I wanna be a mother here and bring kids to this country.“ Die bisher genannten Bewährungsorientierungen zeigen, mit Kohlberg gesprochen, eine konventionelle, auf Systemerhalt ausgerichtete Tendenz. In ihnen scheint sich Sharons Herkunftsmilieu widerzuspiegeln.

Dem steht jedoch noch sehr unvermittelt gegenüber, dass sie sich, wie oben erwähnt, politisch kritisch zu engagieren begonnen hat und dass das gemeinwohlbezogene Bewährungsfeld Militär für Sharon eine nachhaltige Erschütterung erfahren hat. Die Mutter erwähnt, dass Sharon schon immer einen *eigenen Kopf* gehabt habe, ihre Meinung sagen würde und etwa auch Schulsprecherin gewesen sei. Vor diesem Hintergrund ist Sharons Motivation zu sehen, an einem Programm teilzunehmen, bei dem sie auf palästinensische Frauen trifft, deren Angehörige Opfer der israelischen Armee geworden sind. Diese heftige Begegnung beeindruckt sie nachhaltig. Der Zuschreibung von Verantwortung begegnet sie hilflos mit dem Hinweis, sie sei doch ein „Israeli girl“. Seitdem ist die israelische Armee als einstige glückliche Synthese von Gemeinwohlbezug und Herkunftsmilieu unwiderruflich kontaminiert.

Mit diesem innerlichen Ringen konventioneller und die Eigengruppe transzendierender Perspektiven, das mit Kohlberg als akute Entwicklungskrise des Übergangs zum postkonventionellen Moralurteil bestimmt werden kann, befindet Sharon sich, wenn auch mit ganz anderer Ausgangskonstellation, wie Siad in einem Bewährungsvakuum. Hinter ihr liegt die israelische Armee als *untergegangener Bewährungsluchtturm*, und vor sich sieht sie ihre Schwester, die sich irgendwo jenseits der Dreifig im Erwachsenenalter unkritisch angepasst hat.

6.3 Ya`ara – Good Girl from the Neighbourhood¹¹

Ya`aras Eltern sind aus dem Jemen eingewandert. Ihre Mutter ist 60, ihr Vater 63 Jahre alt. Sie haben sich scheiden lassen, als Ya`ara neun Jahre alt war. Ya`ara hat zwei ältere Schwestern (35 und 31 Jahre) und einen älteren Bruder, der 29 Jahre alt ist. Sie ist mit ihren 25 Jahren gleichsam das Nesthäkchen, dem in der Regel mehr durchgelassen wird. Alle Geschwister sind verheiratet und sehr religiös. Sie übertreffen darin ihre Eltern, die ihre Religion kaum noch rituell praktizieren. Allenthalben sind religiöse, traditionelle Routinen wie die hohe Bedeutung der Heirat, der Tradition, der hohen Kinderzahl, des Familienlebens und der Primärgruppe zu greifen.

Zur Charakterisierung ihres Sozialisationsmilieus ist außerdem hervorzuheben, dass Ya`ara auf der einen Seite kaum noch Kontakt zu ihrem Vater hat und ihm keine große Bedeutung für ihr Leben zuspricht: „Y: he is not in involved of all the my life“

Dieser abrupten und scheinbar kaum bearbeiteten Lösung von Bindung steht die Zentrierung Ya`aras und ihrer Geschwister um die Mutter herum gegenüber. Die Scheidung scheint diese Bindung und Zentrierung vergrößert, sie gleichsam zusammengeschweißt zu haben. Die verheirateten Schwestern leben mit ihren Familien mit jeweils vier Kindern ebenfalls noch im Haus der Mutter. Alles scheint sich in Ya`aras Leben um ihre um die Mutter zentrierte Herkunftsfamilie zu drehen. Sie habe auch nur zwei Freunde. Weil sie tagsüber sehr beschäftigt sei und viel Zeit mit ihrer Familie verbringe, brauche sie nicht mehr Freunde. Diese seien aber sehr gute Freunde, die alles über sie wüssten.

Es fällt häufiger der Begriff „neighbourhood“ wie eine graduelle Erweiterung dieser Zentrierung auf ihren Herkunftskreis. Man könnte Ya`ara vor dem Hintergrund des bisher Gesagten und in Anlehnung an Kohlbergs Bestimmung der Moralstufe 3 als *good girl from the neighbourhood* charakterisieren. Das einzige, was sie aus der eher ärmlichen *neighbourhood* bisher hinausgeführt hat, ist die Schule im Zentrum von Tel Aviv. Doch die Auskunft, dass es sich um eine religiöse Schule handelte, auf der nur Mädchen zugelassen sind, erklärt dieses zunächst überraschende Datum. Die Schule sei traditionsbetont und sehr gut, weil dort alle Mädchen ihren Abschluss schafften. Als eine Tendenz aus ihrer zentrischen Orientierung hinaus könnte einerseits gelten, dass sie angefangen hat, in einer Bank zu arbeiten, um Ökonomie und Management zu studieren. Andererseits zeigt Ya`ara wiederholt unrealistisch erscheinende Einschätzungen ihrer Situation, wenn sie den Umstand, noch zuhause zu wohnen, mit der Absicht begründet, Geld für einen späteren Hauskauf zu sparen oder ihren beruflichen Wunsch benennt: „Y: I want to be eh big eh big woman eh of place work place eh to manage to manage eh banks“

Beide Ziele sind von ihrer gegenwärtigen Situation sehr weit entfernt, und der Blick auf die berufliche Situation der jungen Erwachsenen und die Immobilienpreise in Israel sprechen dafür, dass Ya`ara eine gewisse Naivität zugesprochen werden muss.¹² Sie sieht auch keine Problematik darin, beruflich eine „big woman“ und pri-

11 Alle Interviewees beherrschten die englische Sprache nicht besonders gut. Doch nur bei der jüdischen Israelin Ya`ara gab es stellenweise Verständigungsschwierigkeiten, die zu einer größeren Vorsicht bei der wörtlichen Auswertung Anlass gaben.

12 Oz Almog, der eine bald erscheinende Studie über die Y-Generation in Israel durchgeführt hat, hat mir geschildert, dass eine solche Naivität als charakteristisch für die heutige Y-Generation in Israel angesehen werden kann. Außerdem hat er darauf hingewiesen, dass Medien und Ausbildungsinstitute solche unrealistischen Zukunftsziele gezielt nähren würden.

vat heiraten und vier Kinder bekommen zu wollen. Ihre Pläne scheinen wenig mit der Realität konfrontiert und zum Teil mehr im Sinne einer Lebenslaufoutine abstrakt traditionell übernommen zu sein. Sie wiederholt, bald heiraten zu wollen, doch in der Einschätzung, ob ihr jetziger Freund ein möglicher Kandidat dafür sein könnte, schwankt sie zwischen „it’s not eh serious“ und „I don’t know“.

Sie macht ein freiwilliges soziales Jahr, „national service“ und verlängert dann um ein weiteres Jahr. Sie sagt, es war „a very good time“. Es gibt keinen Anlass, an ihrer Gemeinwohlorientierung zu zweifeln. Sehr plastisch und nachvollziehbar beschreibt sie die Substanz ihres Motivs zu dieser Arbeit.

I my experience is very good because this because eh because the people of there and also because I feel I eh I really did something to to help eh the people, the children the young eh and (youth) eh.

Auf die Frage, wie sie den Konflikt mit den Palästinensern sieht, ob er sie beeinflusst oder ob sie darüber einfach nicht nachdenke:

No it’s eh it’s very problem eh I think this all the time it’s my in my head mind.

Den Palästinakonflikt beschreibt Ya`ara als alltägliches Schreckgespenst. In der folgenden Erörterung ihrer Auseinandersetzung mit dem Konflikt schält sich ihre Perspektive als eine heraus, die die Fremdgruppe der Palästinenser primär als Feinde, „enemies“, in den Blick nimmt und komplementär die Eigengruppe als Gefährdete, wobei die Eigengruppe in Ya`aras Schilderung eine konkrete, greifbare ist, gleichsam einen *neighbourhood*-Charakter hat:

It’s very eh I’m I’m afraid for my life for the life of my to the people of around me.

Zu dieser zentrischen Haltung gegenüber der Fremdgruppe gehört auch, dass sie mit Freunden und der Familie nur darüber spricht, wenn konkrete Vorfälle vorliegen, die Eigengruppe potentiell bedroht ist. Im Gegensatz zu einer universalistischen Perspektive tritt die Fremdgruppe nicht als mögliches Gegenüber einer übergreifenden Vergemeinschaftung in den Blick. Ya`aras durchaus ausgeprägtes und engagiertes Bewährungsstreben bewegt sich auf der Ebene der Eigengruppe und zwar auf einer konkreten primärgruppenhaften Fassung der Eigengruppe: „the people [...] around me“.

6.4 Carmi – Der Selbstverwirklicher

Carmi ist zurzeit des Interviews 22 Jahre alt. Er wurde in Tel Aviv geboren, wo er auf eine Fachhochschule geht, „I’m second year on the electric electronic engineering“.

Beim Interview ist Carmi wenig eigeninitiativ, die Interviewerin muss ihn gleichsam bei der Hand nehmen, was er gleich zu Beginn auch beinahe einfordert, „maybe you show me the way or ask me“. Es entsteht keine Selbstläufigkeit der Erzählung, vielmehr antwortet er auf die Fragen nur knapp. Sogleich stellt er auch in Zweifel, etwas Interessantes berichten zu können, „interesting things [...] it’s gonna be a problem“.

Zu seiner 24-jährigen älteren Schwester besteht ein nur geringer Altersabstand. Es folgen in einem größeren Abstand von sechs Jahren seine 16 Jahre alte Schwester und mit einem sehr geringen zeitlichen Abstand sein 15-jähriger Bruder. Durch die Altersdifferenz sind die beiden Geschwisterpaare einerseits stark voneinander getrennt, andererseits aber untereinander jeweils in größere Spannung versetzt, insofern die jeweils ältere Schwester ihren Platz schon bald mit dem Nachrücker teilen musste. Der sich wiederholende kleine zeitliche Abstand zwischen den beiden Geschwisterpaaren könnte auf einen gewissen pragmatischen Charakter in der Sozialisationspraxis hinweisen, die Kinder konnten gleichsam *in einem Abwasch* aufgezogen werden.

Im Gegensatz zu dem jüngeren Geschwisterpaar kommen Carmi und seine ältere Schwester ab der weiterführenden Schule beide auf ein Internat in Jerusalem. Die Geschwisterpaare erfahren also auch unterschiedliche Bildungswege.¹³ Auch die Entscheidung für das Internat setzt eine pragmatische Grundhaltung der Eltern voraus, die zugunsten einer *besseren* Bildung auf die Präsenz ihrer Kinder unter der Woche verzichten.

Im Verlauf des Interviews fällt auf, dass Carmi wiederholt sehr knapp, entschieden und zuweilen auch mit einer ruppigen Nachdrücklichkeit Stellung bezieht. Dafür vereindeutigt er jedoch in der Regel Sachverhalte, bezüglich derer er sich in der Folge dann doch nicht mehr so sicher ist. Diese Form der knappen klaren Antwort wiederholt sich, ist für Carmi charakteristisch. Er will *nicht viele Worte, kein Palaver* machen.

Beziehen wir dieses Muster des Antwortens auf die Frage möglicher Bewährungsmuster, dann ist hier die Fähigkeit akzentuiert, sich rasch entscheiden zu können. Auf diese Weise empfiehlt er sich als jemand, der ohne langes Zögern in eine offene Zukunft hinein aktiv Entscheidungen treffen kann.

Diese Entschiedenheit paart sich bei Carmi jedoch mit einer Unsicherheit und einer gewissen Diffusität in der eigenen Haltung. Er ist also nicht fest entschlossen, *kernig identifiziert*, sondern ergreift nur punktuell und temporär entschieden Positionen, von denen er dann aber auch wieder ohne weiteres ablässt.

Carmis Bereitschaft zur Kurzentschlossenheit steht also in Spannung zu seiner ausgeprägten Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Haltung zu verschiedenen Aspekten seines Lebens. Sowohl in Bezug auf seine Internatszeit als auch bezüglich des Wehrdienstes gelangt Carmi zu keiner eigenen Position. Zunächst sagt er, dass er die Internatszeit gut fand („yes was good“), er kein so großes Heimweh hatte („not that much“), weil er am Wochenende zuhause war. Es ist ihm auch wichtig, dass die Schule etwas gekostet hat. Erst auf die Frage hin, ob er seine Kinder auch in ein Internat geben würde, äußert er sich kritisch und kommt kurz darauf zu sprechen, dass er gehorchen musste, keine Wahlmöglichkeiten hatte. Es sind genau diese Charakteristika, die ihn auch später beim Wehrdienst gestört haben, den er als „bad time“ charakterisiert. Doch er schließt diese zaghafte Kritik sogleich auch wieder ab, indem er die *guten Seiten* hervorhebt.

13 Es stellt sich die Frage, ob durch den Unterschied von Internatserziehung und einem vergleichsweise behüteten Aufwachsen zuhause nicht auch zwischen den Geschwisterpaaren eine gewisse Spannung erzeugt wurde.

but on the other hand it's good 'cause you get good education and you learn a lot

Aufgrund der Unausgewogenheit und der Unausgeprägtheit der eigenen kritischen Einschätzung erscheint die Hervorhebung der positiven Seiten wie eine resignierte Übernahme der Stimme der Eltern, die ihm vielleicht genau diese Gründe immer wieder vor Augen geführt haben. Es scheint sich hier also um einen wunden Punkt zu handeln, an den er aber nicht weiter rühren will.

Ganz analog verläuft seine Schilderung des Wehrdienstes. Erst auf die Nachfrage, was denn schlecht gewesen sei, wird er konkreter, wobei seine unbeholfene Schilderung den überwältigenden Charakter jener Erfahrung zum Ausdruck bringt:

C: the early morning

I: ok

C: and all the uniform to wear not that that to wear this uniforms and to to wear the shoes ehm and all the commands the days and the days.

Auch diesen Themenkomplex, den er für sich kaum bearbeitet zu haben scheint, schließt er durch den Hinweis auf dessen *gute Seiten* ab: „it was a bad time but eh I got a lot of skills from this“.

Durch die Unvermitteltheit der Position seiner Eltern bzw. der älteren Generation und seiner eigenen Eindrücke und den Umstand, dass er sich keiner dieser Positionen eindeutig zuordnet, befindet Carmi sich gleichsam in einem *Positionsvakuum*.

Daran versucht er auch nichts zu ändern. So ist es ihm bei Freundschaften wichtig, dass man sich nicht mit vertieften Gesprächen *auf den Geist geht* „it's only friends [...] not much not too too much small talks and you know“. Freunde bedeuten für Carmi mehr gemeinsames Abhängen, gemeinsame Vermeidung von Auseinandersetzung.

Carmi akzentuiert Maximien einer selbstverwirklichenden Lebensführung, „why to start doing something you don't like“. In dem Kriterium „like“ kommt einerseits die für Selbstverwirklichung wesentliche Evaluation (gefällt mir das? / mache ich das gerne?) zum Ausdruck. Andererseits beinhaltet das aber zunächst nur, dass die Entscheidung mit dem Selbst vereinbar sein muss. Als Entwicklungspotential betrachtet, hat Selbstverwirklichung zwei Phasen, initial eine *Inregienahme des eigenen Lebens* durch die oben genannte Evaluationspraxis. In einer zweiten Phase muss dann über diese *selbstbezügliche* Ausrichtung hinausgegangen werden, indem man zu klären versucht, was substantiell zur Selbstverwirklichung beiträgt. Bei Carmi ist dieser selbstbezügliche Charakter der Selbstverwirklichung noch dominant, wenn er seinen Wunsch, nach Berlin zu gehen begründet, „because I want to taste more“. Auch seine Äußerungen zu seinen Zukunftsplänen gehen nicht darüber hinaus. Sie sind wenig differenziert und abstrakt und erheben nicht den Anspruch, durchdacht zu sein, begründbare Ziele zu verfolgen.

I: mhm mhm and if somebody would ask you where do you see yourself in ten years what would you say

C: I don't know ehm maybe start- up company that's enough.

Auch hier taucht noch keine Idee einer möglichen nachhaltigen Bindung an bewährungsrelevante Aufgaben auf. Den Wehrdienst bewertet er nur selbstbezüglich positiv hinsichtlich des Erwerbs von neuen Fähigkeiten, nicht als Dienst am Gemeinwohl.

Auf die Frage, wie er den Konflikt mit den Palästinensern sieht, ob dieser ihn beeinflusse, unterscheidet er zunächst technisch distanziert zwischen indirekten und direkten Einflüssen, um dann zu konstatieren.

Ehm the Palestines are really influence the economic and almost everything in Israel but I don't think it influence me straight so because I'm living in Tel Aviv s so I don't I don't feel it.

Die Fremdgruppe der Palästinenser gewinnt für Carmi nur Relevanz, wenn sie seine Befindlichkeit tangiert, wobei sich zu seiner Gleichgültigkeit auch eine abwertende Feindseligkeit mischt, wenn er auf die anschließende Frage, ob er mit Freunden oder seiner Familie über den Konflikt spreche, antwortet:

C: no it's not an issue we talk about more basketball or other things but the Palestine is not an issue on the day

I: no ok ok so you're talking about basketball what else what is your.

C: about eh and all the stuff like eh TV- shows stupid TV- shows reality but not about the Palestines because we we're in Tel Aviv it's like how the Israel people said you know what I mean

I: no

C: ehm like water b ehm bubble.

7. Allgemeine und israelspezifische Tendenzen der Adoleszenz in sozialisations- und bewährungstheoretischer Perspektive

Mit dem Begriff der Bewährung ist oben eine vorgängige soziale Motivierung angesprochen worden, der zufolge man einen echten Beitrag zum Leben einer Gemeinschaft anstrebt.¹⁴ Diese Perspektive rückt die innere soziale Struktur der Adoleszenz in den Blick. Gilt für die Kindheit und Jugend aufgrund ihres Moratoriumscharakters vor allem in der Moderne, von *Bewährungspositionen* weitgehend ausgeschlossen zu sein,¹⁵ so rücken diese in der Adoleszenz sukzessive näher und werden auf diese Weise zum Gegenstand einer sich zunehmend aufdrängenden Auseinandersetzung. Klaus Kraimer hat den gesamten Lebensverlauf mit Bezug auf das Bewährungskonzept gegliedert. Dieser „lässt sich – typologisch vereinfacht – als Probezeit (vor der

14 Roland Reichenbach erzählte mir in einem Gespräch zum Thema Bewährung folgendes Ereignis. Bei den Nachbarn sei der Keller voll Wasser gelaufen und in der Folge habe die ganze Familie mit angepackt. Es sei beeindruckend gewesen, wie die Kinder unermüdlich geholfen hätten. Dies war also eine richtige und entsprechend motivierende Bewährungssituation, bei der die Kinder merkten, dass sie nützlich waren und einen echten Beitrag zur „Nachbarschaftsgemeinschaft“ (Weber 1980: 215) leisteten.

15 In *Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung nützlich zu sein* problematisiert Hartmut von Hentig diesen langen Ausschluss von Bewährungsmöglichkeiten (2006) und fordert, Jugendlichen solche früher zu eröffnen, auch um ihren Gemeinsinn zu stärken. Es ließe sich in diesem Zusammenhang auch die Frage selbstschädigender und künstlicher Bewährung aufwerfen. Künstliche Bewährung, die zu einer selbstschädigenden werden kann, scheint etwa in Computerspielen eröffnet zu werden. Diese scheinen, wie die aktuelle Shell-Studie in Bezug auf die Nutzungsdauer zeigt, vor allem männlichen Adoleszenten ansprechende Bewährungswelten zu eröffnen (Albert/Hurrelmann/Quenzel 2015).

Adoleszenz-Krisenbewältigung) und als Bewährungszeit (nach der Adoleszenz-Krisenbewältigung) vorstellen“ (Kraimer 2014).

Auf der einen Seite also gelangen Bewährungsmöglichkeiten in der Adoleszenz *endlich* in greifbare Nähe, auf der anderen Seite erfordert diese Annäherung Synthese- und Integrationsleistungen, die belastend wirken können. Erik Erikson hat diesen Prozess plastisch als ein unaufhörliches Näherrücken von „Festlegungen *fürs Leben*“ (Erikson 1973: 137) thematisiert, vor denen man auch zurückschrecken kann. Man kann versuchen, ihnen auszuweichen, sie aufzuschieben. Man kann sie aber auch hastig vollziehen, worunter das Potential einer möglichen Auseinandersetzung leidet. Erikson führt in seinem identitätstheoretischen Essay *Das Problem der Ich-Identität* bekanntlich Bernard Shaw an, der retrospektiv auf einem hohen Niveau der Selbstreflexion biographische Festlegungen beklagt, die ihm zwar Bewährung und Anerkennung eingebracht, aber nicht dem Anspruch der Identität genügt hätten.

Ich bewährte mich mir selbst zum Trotz [...]. Man sehe mich in meinem zwanzigsten Jahr mit einer kaufmännischen Ausbildung versehen bei einer Beschäftigung, die ich so von Herzen verabscheute, wie man es sich als gesunder Mensch irgend gestattet, eine Lage, der man nicht entrinnen kann, zu verabscheuen! (ebd.: 126).

Er brach aus und entrann „der Gefahr des Erfolges ohne Identität“ (ebd.: 127). Während Bewährung hier die scheiterungsfähige Realisierung von Fähigkeiten und Entwürfen, den *Ernst des Lebens* bedeutet, Anerkennung das entsprechende soziale Feedback thematisiert, das es auch ohne Bewährungssituationen geben kann, scheint Identität das subjektive Verhältnis zu den damit einhergehenden, thematischen Festlegungen, die unweigerlich mit einer Bewährungsposition einhergehen, zu bezeichnen.

In diesem Verständnis stehen Bewährung, Anerkennung und Identität in einem spannungsvollen Verhältnis zueinander und benennen zentrale Probleme der Adoleszenz. Mit der Selbstreflexion Shaws ist oben die Belastung, die eine Unterbelichtung des Identitätsaspekts mit sich bringen kann, exemplarisch erwähnt worden, wobei hier ein diesbezüglich hoher Anspruch die Voraussetzung ist.

Mit der Moderne geht eine zunehmende Dehnung dieser Phase der Auseinandersetzung mit Bewährungsmöglichkeiten einher. Diese *heiße Adoleszenz* (Erdheim 1984) wird entsprechend auch als das Lebensalter der Optionen, des Entwurfs und des Abenteuers wahrgenommen und in der Kunst oftmals auch so gestaltet. Der oben bereits erwähnte Robinson Crusoe ist hier ein auch heute noch rezipierter literarischer Protagonist.

Mit dieser zunehmenden Dehnung der Phase der Auseinandersetzung bzw. des Aufschubs der Einnahme einer Bewährungsposition scheint sich die Möglichkeit und in der Folge auch der Auftrag einer Authentizitätsprüfung herauszubilden (ausführlich in Zizek 2012). War in der Vormoderne das Bewahren des Tradierten die zentrale Möglichkeit der Bewährung, so zieht es den Adoleszenten mit der aufkommenden Moderne zunächst aus seinem Herkunftskontext hinaus, wobei Abweichungen von diesem retrospektiv noch als undankbares Ausschlagen der Wohltaten der älteren Generation bereut werden. Die *frühmoderne* Plausibilisierung der eigenen Bewährung erfolgt über die Erzählung einer allmählichen Läuterung von umtreibenden Motiven.

Auf diese risikobereite, krisenorientierte und gleichwohl letztlich traditionsbejahende Haltung folgt eine Praxis, in der die grundsätzliche Prüfung der Bewährungsmöglichkeit selbst zum Gegenstand bzw. zur Voraussetzung von Bewährung wird. Was ist substantielle, echte Bewährung, so könnte man die Aufgabenstellung formulieren. Die scheiterungsfähige Konfrontation mit der *echten* Realität, dem harten, unabgefederten Alltag, reicht nicht mehr aus; zur Bewährungserwartung tritt hinzu, dass die Gehalte, die man umzusetzen bereit ist, zuvor auf ihre *Echtheit* hin geprüft worden sind.¹⁶ Die bloße Übernahme tradierter Bewährungsformen erfährt eine Abwertung.

Eine weitere Verschärfung des Gebots der Authentizitätsprüfung scheint die Erwartung darzustellen, das Feld der Auswahl möglichst zu vergrößern. Nicht nur soll das Tradierte nicht ungeprüft übernommen werden, auch sollte der Pool der Optionen, aus dem dann gewählt wird, möglichst groß, in der Konsequenz also möglichst kosmopolitisch sein (oder zumindest so erscheinen). In kulturhistorischer Perspektive könnte man sagen, dass die selbstgenügsame Authentizitätsprüfung, die 1774 etwa in den von Goethe gestalteten Briefen des *jungen Werther* eine erste exemplarische künstlerische Gestaltung findet, mit Jack Kerouacs Beat-Roman *On the Road* 1957 um den Auftrag erweitert wird, das Erfahrungsfeld eigeninitiativ zu vergrößern. Die Fernsehserie *Sense 8* der Wachowski-Geschwister aus dem Jahr 2015 scheint diesen auf kosmopolitische Ausmaße angewachsenen Anspruch sehr plastisch zu veranschaulichen. Die Seelenverwandten, denen die Protagonisten plötzlich begegnen, kommen alle jeweils aus anderen Kulturkreisen. Die Wahl, mit der man sich festlegt, soll also authentisch und außeralltäglich sein. Letzteres veranschaulicht nämlich sehr suggestiv, dass man nicht aus Vorgefundenem gewählt hat.

Die israelischen Adoleszenten, deren lebensgeschichtliche Interviews oben analysiert wurden, gehören der Y-Generation an. Sie sind alle nach 1985 geboren. Betrachtet man vor diesem Hintergrund zum Zweck einer Kontrastierung, mit der das Spezifische der israelischen Fälle herausgearbeitet werden soll, die deutsche Y-Generation, wie sie etwa von Klaus Hurrelmann und Erik Albrecht dargestellt wurde (Hurrelmann/Albrecht 2014), dann fallen sowohl viele Gemeinsamkeiten, als auch größere Differenzen auf.

Für die deutschen Ypsiloner ist, Hurrelmann und Albrecht zufolge, charakteristisch, dass sie „erkunden“, sich „aber nicht festlegen“ wollen (ebd.: 104). Bezieht man diese Beobachtung auf die Frage nach langfristigen Tendenzen, dann ließe sich sagen, dass der Auftrag der Authentizitätsprüfung hier also tendenziell von Festlegung und Bindung wegzuführen, diese zu erschweren scheint. Denn so lange Optionen offen sind, ist auch das authentische Leben zumindest noch potentiell realisierbar. Auf diese Weise kommt es zu so bemerkenswerten Schlussfolgerungen, Familie bedeute, „das eigene Leben quasi aufzugeben und nur noch für das Kind da zu sein“ (ebd.: 114). Das Kind erscheint hier gleichsam als Optionkiller und absorbierendes Bindungsmonster; es tritt in dieser Perspektive nicht mehr als ein möglicher Teil dieses „eigenen Lebens“ in Erscheinung.

¹⁶ Was nun dieses Echte sein soll, das wird zunehmend dem einzelnen Subjekt überantwortet. Offenbar bilden sich Ästhetiken des Echten, des Authentischen heraus, mit denen man sich im Sinne eines Lebensstils umgeben kann, um sich von dieser fordernden Aufgabe zu entlasten, sich ihre Bewältigung zu suggerieren.

Dieses Problem der Festlegung wird dadurch sicherlich noch erschwert, dass zu dem Auftrag der Prüfung der Bewährungsmöglichkeit auf der einen Seite die reale Erweiterung von Lebensoptionen auf der anderen Seite hinzukommt. Manche sprechen von einer regelrechten Optionenexplosion (vgl. ebd.: 31), die die komplexe Authentizitätsprüfung zusätzlich erschwert.

Das beginnt mit der Auswahl der Internetseite oder des Fernsehprogramms, betrifft ebenso Modell und Marke elektronischer Geräte und endet noch lange nicht bei der Wahl des Studienfachs, wo sich selbst traditionelle Fächer wie Maschinenbau längst in Angebote wie Energietechnik, Energiewirtschaft und Windenergie aufgespalten haben (ebd.: 31).

Exemplarisch für die Problematik der Festlegung können für die israelische Seite Sharon und Carmi angeführt werden. Sharon vernebelt, wie oben hervorgehoben wurde, die zeitlichen Konturen ihres Lebens, um für ihren biographischen Konflikt subjektiv *Zeit zu gewinnen*. Ihre ältere Schwester verortet sie als Beispiel eines angepassten Erwachsenenlebens irgendwo jenseits der 30.

Eine ähnliche *Anpassungsscheu* wird auch bei den deutschen Ypsilonern festgestellt. Ihnen käme ein „vorgezeichnetes Leben mit starken Gewissheiten langweilig vor“ (ebd.: 41). Der Anspruch sei vielmehr der „beste Weg der Selbstverwirklichung“ (ebd.: 12), ein „interessantes Leben“ (ebd.: 41) oder sogar das „perfekte Leben“ (Jeges 2014: 20).

Zu vollgültiger Selbstverwirklichung gehört aber, dass man über die Prüfung der Möglichkeiten hinausgeht und sich in den für authentisch befundenen Feldern auch engagiert und damit bindet. Carmi hingegen, den ich als *Selbstverwirklicher* charakterisiert habe, zeigt keine Anzeichen, diese Phase der Entfremdung bald überwinden zu wollen. Er kann nicht verstehen, warum man etwas machen sollte, was man nicht möchte. Er möchte nach Berlin gehen, „because I want to taste more“. Es stört ihn nicht, dass er seine Entscheidung nicht auf verallgemeinerbare Grundsätze zurückführt.

Blickt man auf die oben differenzierten Problemfelder Bewährung, Anerkennung und Identität, könnte man hier von einer Vereinseitigung der Identitätsaufgabe sprechen. Es scheint aus dem Blick zu geraten, dass auch Bewährung, die Festlegung, Bindung und damit auch Beschränkung und mögliches Scheitern bedeutet, ein wesentlicher und sinnstiftender Bestandteil der Lebensgestaltung ist. Den Ypsilonern scheint es „nicht besonders wichtig, möglichst bald alle Merkmale einer gesellschaftlichen Vollmitgliedschaft zu erwerben: Vollberufstätiger, Elternteil, Wirtschaftsbürger und politisch engagiert zu sein“ (Hurrelmann/Albrecht2014: 102). Die Seite der Bewährung scheint eine gewisse Abwertung erfahren zu haben. Die Ypsiloner sind „skeptisch, ob ihnen auch ein Leben mit Kindern im Alltag gefallen würde“ (ebd.: 112). Der Alltag aber ist genau das genuine Feld von Bewährung (Zizek 2015a).

Es scheint nicht mehr problematisch, dauerhaft unfestgelegt zu sein, wobei dies mit der hohen Wertschätzung der mit Freiheit und Selbstverwirklichung in Zusammenhang gebrachten Identitätsaufgabe zusammenzuhängen scheint.

Hat George Vaillant das aktive Wiederaufbrechen der zuweilen allzu starren Festlegungen, das gemeinhin auch als *Midlife Crisis* charakterisiert wird, vor einigen Jahrzehnten noch als eine *zweite Adoleszenz* akzentuiert (Vaillant 1983), so scheint

die Entwicklung dahin zu gehen, dass diese Zwischenphase der Festlegung zwischen erster und zweiter Adoleszenz erodiert. Vor diesem Hintergrund scheint eine Gemeinsamkeit sicherlich nicht nur der deutschen und der israelischen Adoleszenten die Tendenz zur *Veralltäglichung adoleszenter Haltung* zu sein. Der Übergang zu einer erwachsenen Haltung, die die genannten Aspekte von Bindung und Bewährung voraussetzt, drängt nicht mehr.

Im Folgenden sollen vor dem Hintergrund der Gemeinsamkeiten die Differenzen der deutschen und der israelischen Adoleszenzbewältigung herausgearbeitet werden. Für die deutsche Y-Generation nennen Hurrelmann und Albrecht folgende charakteristische biographische Erfahrungskonstellation als prägend.

Eine Kette von Krisen hat schon die Jugend im vergangenen Jahrzehnt geprägt: Der 11. September, der Beinahe-Zusammenbruch des Weltfinanzsystems nach der Lehman-Pleite, Fukushima und unzählige Klimakatastrophen (Hurrelmann/Albrecht 2014: 8).

Auf der anderen Seite erfahren die Jugendlichen aber auch, dass es nach den Krisen immer irgendwie weiterging, was einen Optimismus begründete.

Junge Menschen blicken heute pragmatisch und optimistisch auf ihr Leben. Der Eindruck, dass alle großen Krisen der vergangenen zwei Jahrzehnte zumindest in Deutschland vergleichsweise glimpflich ausgegangen sind, gibt ihnen Zuversicht für die eigene Zukunft (ebd.: 8)

Der Unterschied des Erfahrungs- und Sozialisationsraumes lässt sich sehr schnell am viel drastischeren Charakter der genannten Krisen in Israel verdeutlichen. Die ökonomische Situation der jungen Israelis etwa, für die Siad, wie oben erwähnt, die Metapher des Krieges wählt, ist immer wieder Thema von Berichten und führte auch zu den langanhaltenden Protesten 2011/2012 in Tel Aviv. Eine Quelle von Optimismus ist in Israel die boomende IT-Branche und der Mythos des *Start-Ups*. Dan Senor und Paul Singer etwa bezeichnen Israel in ihrer gleichnamigen Untersuchung sogar als *Start-Up Nation* (Senor/Singer 2011). Ein *Start-Up* schwebt auch Carmi vor, und aus zahlreichen weiteren Gesprächen mit jungen Israelis kann ich hinzufügen, dass es sich um ein verbreitetes berufliches Ziel handelt.

Die viel unmittelbarere und alltägliche Sicherheitsbedrohung, mit der die Adoleszenten aufgewachsen sind, wurde oben bereits ausführlich erläutert.¹⁷ Sie lässt sich durch den Hinweis nochmals vergegenwärtigen, dass die interviewten Adoleszenten in ihrer Jugend die Zweite Intifada erlebt haben, die den Konflikt, wie es heute wieder der Fall ist, auch ins weltliche Tel Aviv hineingetragen hat. Kriegerische Auseinandersetzungen sind hier nicht bloß Gegenstand möglicher gedanklicher, teilnehmender Auseinandersetzung, sondern reichen mit Opfern in die Familien und einzelnen Biographien hinein. Es ist deutlich geworden, dass der interkulturelle Palästina-Konflikt nicht nur aufgrund des durch ihn verursachten langen Wehrdienstes für die Adoleszenten ein *Lebensthema* bildet, ein Thema also, das sie unaufhörlich begleitet,

¹⁷ Für die heutige europäische Jugend könnte die bisher vor allem in Frankreich eskalierende Terrorbedrohung eine vergleichbare Erfahrung bedeuten.

präsent ist und das die Lebensführung nachhaltig mitbestimmt. Ganz explizit tritt die hohe lebensgeschichtliche Bedeutung des Konflikts in der Beziehung zwischen Sharon und ihrer Mutter in Erscheinung. Bei Carmi hingegen scheint sich die Präsenz des Konflikts in einer Abwehr seiner emotionalen Beteiligung auszudrücken. Mir scheint, dass es für die deutschen Adoleszenten kein vergleichbares tiefgreifendes, nachhaltiges, *konfliktbeladenes Lebensthema* gibt.¹⁸

Mit Blick auf die oben formulierten Annahmen über die Weisen, wie sich die interkulturell konflikt- und spannungsreiche Situation in Israel auf die Entwicklung von Adoleszenten auswirken könnte, erweist sich eine Bemerkung Ariels, Siads aus Süd-Amerika nach Israel eingewandertem jüdischen *Peer*, als sehr aufschlussreich:

People are exposed to death to war to hate to discrimination these things are daily in the Israeli society and you are raised in these things [...] so people in this kind of reality need to find sense to their lifes they have to build an identity and they have to build an own thinking.

Bezieht man Ariels Einschätzung auf die oben entfaltenen Vorüberlegungen, dann können wir vor dem Hintergrund der Fallstudien zuspitzend sagen, dass sich Israel als Erfahrungs- und Sozialisationsraum von den derzeitigen Verhältnissen in den meisten westlichen Gesellschaften etwa vor allem auch darin unterscheidet, dass es einen nur schwer politisch gleichgültig und unbeteiligt bleiben lässt.

Mit den von Oevermann unterschiedenen Phasen des Lebensvollzugs *Krisenbewältigung* (*aktiv-praktisch entscheidend* vs. *rekonstruktiv*) und *Routine-Exekution* (Oevermann 1996: 82), die sich für die Charakterisierung von Bewährungsmustern bereits als fruchtbar erwiesen haben (Zizek 2012), ließe sich hervorheben, dass sowohl Carmi durch seine *Ablehnung vieler Worte* und Sharon durch ihre *Abwertung des Studiums* als Ort müßiger Geltungsüberprüfung, ihre positive Darstellung des Wehrdienstes und ihre aktive Beteiligung an Protesten eine mögliche Tendenz der Aufwertung von Bewährung durch aktive Krisenlösung zum Ausdruck bringen. Vor dem Hintergrund der oben entfaltenen Schilderung des Erfahrungs- und Sozialisationsraumes, der sich in Israel durch eine besonders bedrohliche Lage für die Eigengruppe auszeichnet, ließe sich die Hypothese aufstellen, dass, entsprechend der Gemeinschaftsbezogenheit von Bewährung, die Situation der Gemeinschaft, in der man lebt bzw. zu der man einen Beitrag leisten möchte, eine hohe Bedeutung für die Suggestivität von Bewährungsmöglichkeiten hat.

Gleichsam im Kontrast zu dieser Aufwertung *entschlossenen Handelns* beschäftigt sich der arabische Israeli Siad in seinem Geschichtsstudiums mit der Rekonstruktion gelebter Praxis. Hier könnte sich über den Wunsch hinaus, die Geschichte der eigenen Familie und des eigenen Volkes zu erforschen, aufgrund seiner Strukturposition eines *marginal man* eine komplementäre, Differenz betonende Bewährungsmöglichkeit aufgetan haben. Siad beschreibt selbst, dass er sich den *geschichtsvergessenen* jungen Israelis gegenüber als überlegen erweisen möchte. Oz Almog, der zur Y-Generation in Israel forscht, hat mich in einem Gespräch auf das Desinteresse der israelischen Jugend an der Geschichte hingewiesen.

¹⁸ Die Flüchtlingskrise, deren Ende nicht absehbar ist, könnte sich für die europäische Jugend vielleicht zu einem vergleichbaren, geteilten Lebensthema entwickeln.

Hinsichtlich der Bewährungsbereiche Beruf und Familie zeigt Carmi, den ich als Selbstverwirklicher charakterisiert habe, die größte Gemeinsamkeit mit der deutschen Y-Generation. Die moderne Lebensführung zeichnet sich unter anderem durch die Tendenz aus, dass man sich den Bewährungsbereichen Beruf, Familie und Gemeinwohl in der genannten Reihenfolge zuwendet. Das trifft auf die Y-Generation in besonderem Maße zu.

Die Generation Y konzentriert sich erst auf die Karriere, dann auf die Familie. Sie lässt sich mit beidem Zeit und legt keinen Wert darauf, in einem traditionellen Sinn schnell erwachsen zu werden (Hurrelmann/Albrecht 2014: 102).

Auch für Carmi ist der Beruf als Bereich individueller Bewährung primär thematisch. Mit der Idee des *Start Ups*, das er anvisiert, ist oft eine kurze intensive Zeit der Arbeit an der Entwicklung eines Geschäftsmodells oder einer Softwarelösung verbunden, die dann für einen möglichst hohen Betrag verkauft wird, so dass diese berufliche Praxis weniger eine langfristige Bindung bedeutet. Vielleicht könnte man mit dem Begriff der *Jobisierung* eine Modifikation des Verhältnisses zum beruflichen Bewährungsbereich charakterisieren, die gleichsam als Nebeneffekt auch eine gewisse subjektive Entwertung des beruflichen Handelns zur Folge hat bzw. eine Verlagerung der Gewichtung von einer Bindung an die Arbeit betonenden *Berufungsidee* zu einer Fokussierung des finanziellen Erlöses bedeutet, der mit einer Arbeit erzielt wird. Mit dem Ausdruck *Job* wurden entsprechend ursprünglich nur solche Tätigkeiten bezeichnet, die man vorübergehend durchführte, um sich finanziell über Wasser zu halten. Heute hat sich der Begriff und vielleicht mit ihm auch dieses Verhältnis zur Arbeit ausgebreitet, veralltäglicht.

Carmi scheint auch in seinem Verhältnis zum Wehrdienst der deutschen Y-Generation nahezukommen. Er thematisiert diesen nicht als eine gemeinwohlorientierte Bewährungsmöglichkeit.

Für die deutsche Y-Generation scheint hinsichtlich des Bewährungsbereichs Gemeinwohl insgesamt eine Erosion feststellbar.

Das Engagement der Generation Y speist sich nicht aus einem Gefühl der Verpflichtung gegenüber den bestehenden Gemeinschaftsbindungen, die andere vor ihr hergestellt haben, sondern aus einer Mischung aus Eigeninteresse mit dem Ziel der Selbstentfaltung und der Erwartung, auf diese Weise würde indirekt auch die Gemeinschaft profitieren (Hurrelmann/Albrecht 2014: 127).

Oder:

Jeder rettet seine eigene Haut. [...] Schwarm-Solidarität funktioniert nun einmal nur, wenn alle überzeugt sind, davon einen Vorteil zu haben (ebd.: 141).

Bei den israelischen Adoleszenten Sharon, Ya'ara und auch bei Siad lässt sich eine deutlich ausgeprägte Gemeinwohlorientierung feststellen. Bei Sharon und Ya'ara führt dies sogar zu einer Veränderung der oben erwähnten Chronologie des Engagements in den Bereichen. Sie haben bereits vor ihrer beruflichen Karriere ein hohes gemeinwohlbezogenes Engagement gezeigt. Und Sharon ordnet den Bewährungsbe-

reich Familie dem Gemeinwohlbezug unter, insofern sie *dem Land Kinder schenken will*.¹⁹ Der eigengruppenbezogene Teil ihrer gemeinwohlorientierten Bewährungsbeurteilung verdichtet sich sehr plastisch in ihrer Selbstcharakterisierung als *israeli girl*.

Die Untersuchung macht am Beispiel Sharons und Ya`aras auf die Notwendigkeit aufmerksam, neben den von Oevermann in Anknüpfung an Erikson unterschiedenen *Bewährungsbereichen* Beruf, Familie und Gemeinwohl auch *Felder der Bewährung* zu unterscheiden. Sharon engagiert sich in der Armee als social worker, Ya`ara macht zwei freiwillige soziale Jahre. Beide Tätigkeiten können als unterschiedliche *Felder* gemeinwohlbezogener Bewährung betrachtet werden.

Darüber hinaus lassen sich innerhalb der Bewährungsbereiche auch *Ebenen der Bewährung* unterscheiden. Während sich Ya`ara, die ich oben als *good girl from the neighbourhood* charakterisiert habe, angesichts des Palästina-Konflikts primär um ihre Eigengruppe sorgt, nimmt Sharon an einem um interkulturelle Verständigung bemühten Programm teil und protestiert in der Westbank. Mit der Berücksichtigung der Fremdgruppe engagiert sie sich also auch auf einer zusätzlichen, entwicklungstheoretisch betrachtet höheren, exzentrischen Ebene gemeinwohlbezogener Bewährung.

Bei dem ausgeprägten Gemeinwohlbezug in den unterschiedenen Bewährungsfeldern und Bewährungsebenen könnte es sich um eine spezifische Differenz zur deutschen Y-Generation und damit auch um ein spezifisches Element im Prozess der Adoleszenz im heutigen Israel handeln.

Auch Siad engagiert sich reflexiv auf der exzentrischen Ebene gemeinwohlbezogener Bewährung. Sowohl Siad als auch Sharon werden, wie in den Fallstudien hervorgehoben wurde, von einem je anderen Ausgangspunkt aus durch die interkulturelle und ethnische Konfliktsituation zur Entwicklung ihrer elaborierten Perspektivübernahme gleichsam provoziert. Ariel und Yael vergleichen Siad mit Sokrates, weil er andere durch treffende Fragen zum Nachdenken bringt. Fritz Schütze hat in dem bereits erwähnten projektbezogenen Workshop Sharon als eine *potentielle Brückenbauerin* in diesem interkulturellen Konflikt akzentuiert.

Siad und Sharon stellen also einerseits potentielle, interkulturell vermittelnde Protagonisten in diesem festgefahrenen Konflikt dar. Auf der anderen Seite aber sieht Siad, wie oben ausgeführt wurde, für sich keine berufliche Zukunft in Israel. Auch hinsichtlich seines Privatlebens ist seine Situation hochproblematisch. Von seiner Herkunftsgruppe hat er sich gelöst, und in der israelischen Gesellschaft kommt er nicht an.

Sharons Lebenssituation weist, wenn auch anders gelagert, strukturelle Ähnlichkeiten auf. Ihre Mutter bezeichnet sie als ein verrücktes „Kuku-Girl“, ihre maximal konträren politischen Haltungen werden in der Familie *totgeschwiegen*. In ihrer oben thematisierten akuten, biographischen Krise ist sie also von ihrem Herkunftskontext her stark belastet.

Dass Sharon zur von ihr selbst zusammengestellten Gruppendiskussion mit ihren *Peers* nicht erscheint, bringt mit Blick auf die Interviews sehr deutlich zum Ausdruck, dass sie nicht mehr ein Teil von ihnen ist. Auch in ihrer als stark konservativ einzu-

¹⁹ Diese drastische Unterordnung des Bereichs Familie birgt sicherlich ein Irritationspotential. Bei den Teilnehmern unseres Auswertungsworkshops etwa hat es für ein gewisses Befremden gesorgt.

stufen *Peer Group*,²⁰ in der politische Differenzen in ihrem Beisein ausgespart werden, ist sie als *merkwürdige Linke* isoliert.

Sowohl Sharon als auch Siad, die als exzentrische Adoleszente und potentielle, interkulturelle Brückenbauer charakterisiert wurden, haben im gegenwärtigen Israel Schwierigkeiten, eine *Heimat möglicher Bewährung* zu finden.

LITERATUR

- Albert, Mathias, Klaus Hurrelmann und Gudrun Quenzel (2015): 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015, Frankfurt am Main.
- Arnett, Jeffrey Jensen (2004): *Emerging Adulthood. The Winding Road from the Late Teens through the Twenties*, Oxford.
- Boianjiu, Shani (2013): *Das Volk der Ewigkeit kennt keine Angst*, Köln.
- Chomsky, Noam (1999): *Fateful Triangle, The United States, Israel, and the Palestinians*, London.
- Erdheim, Mario (1984): *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit*. Frankfurt am Main.
- Erikson, Erik H. (1973): *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main.
- Fend, Helmut (2003): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters: Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*, Wiesbaden.
- Fischer, Joachim (2002): Panzer oder Maske. „Verhaltenslehrer der Kälte“ oder Sozialtheorie der „Grenze“, in: Wolfgang Eßbach, Joachim Fischer und Helmut Lethen (Hg.): *Plessners „Grenzen der Gemeinschaft“*. Eine Debatte, Frankfurt am Main, 80-103.
- Garz, Detlef (2012): *Lawrence Kohlberg zur Einführung*, Hamburg.
- Garz, Detlef und Uwe Raven (2015): *Theorie der Lebenspraxis: Einführung in das Werk Ulrich Oevermanns*, Wiesbaden.
- Garz, Detlef und Boris Zizek (2015): *Wie wir zu dem werden, was wir sind – Einleitung der Herausgeber*, in: Detlef Garz und Boris Zizek (Hg.): *„Wie wir zu dem werden, was wir sind: Sozialisations-, biographie- und bildungstheoretische Aspekte“*, Wiesbaden.
- Geulen, Dieter (2005): *Subjektorientierte Sozialisierungstheorie: Sozialisierung als Epigenese des Subjekts in Interaktion mit der gesellschaftlichen Umwelt*, Weinheim.
- Gresh, Alain (2009): *Israel-Palästina. Hintergründe eines Konflikts*, Zürich.
- Habermas, Jürgen (1983): *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt am Main.
- Hegel, Georg Wilhelm (1999): *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften III*. Frankfurt am Main.
- Helsper, Werner (2010): *Sozialisierung*, in: Heinz-Hermann Krüger und Werner Helsper (Hg.): *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft*, Stuttgart.
- Hentig, Hartmut von (2006): *Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein*, München/Wien.
- Hurrelmann, Klaus und Erik Albrecht (2014): *Die heimlichen Revolutionäre: Wie die Generation Y unsere Welt verändert*, Weinheim/Basel.
- Jehoschua, Abraham B. (1996): *Die Rückkehr aus Indien*, München.
- Johannsen, Margret (2011): *Der Nahostkonflikt*, Wiesbaden.
- Kegan, Robert (2008): *Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben*. München.
- King, Vera (2002): *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften*, Wiesbaden.
- Kohlberg, Lawrence (1996): *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Frankfurt am Main.

20 Einstimmig bewerten ihre Peers etwa den Wehrdienst als die bisher wertvollste Erfahrung ihres Lebens, sie seien dabei erwachsen geworden. Nur beiläufig und mehr wie im Scherz bemerkt ein Teilnehmer schließlich, dass danach alle verrückt gewesen wären.

- Kohlberg, Lawrence (2007): Die Psychologie der Lebensspanne. Frankfurt am Main.
- Kraimer, Klaus (2014): Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden, Optionen. Ibbenbüren.
- Mead, George Herbert (1967): *Mind, Self & Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago/London: University of Chicago Press
<https://doi.org/10.7208/chicago/9780226516608.001.0001>
- Noy, Chaim und Erik Cohen (2005): *Israeli Backpackers. From Tourism to Rite of Passage*, New York.
- Oevermann, Ulrich (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns, in: Arno Combe, und Werner Helsper (Hg.): *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt am Main, 70-183.
- Oevermann, Ulrich (2004): Sozialisierung als Prozess der Krisenbewältigung, in: Dieter Geulen und Hermann Veith (Hg.): *Sozialisierungstheorie interdisziplinär. Aktuelle Perspektiven*. Stuttgart, 155-183. <https://doi.org/10.1515/9783110511246-011>
- Oz, Amos (1990): *Der perfekte Frieden*, Frankfurt am Main.
- Plessner, Helmuth (2004): *Der Mensch als Lebewesen*, in: Ders.: *Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie*. Stuttgart.
- Ranan, David (2011): „Ist es noch gut, für unser Land zu sterben?“. *Junge Israelis über ihren Dienst in der Armee*, Berlin.
- Schäuble, Martin (2013): *Zwischen den Grenzen. Zu Fuß durch Israel und Palästina*, München.
- Schliwski, Carsten (2011): *Geschichte des Staates Israel*, Stuttgart.
- Segev, Tom (2003): *Elvis in Jerusalem. Die moderne israelische Gesellschaft*, Berlin.
- Seginer, Rachel und Shirli Shoyer (2012): *Israel*, in: Jeffrey Arnett (Hg.): *Adolescent Psychology Around the World*, New York, 29-47.
- Senor, Dan und Paul Singer (2011): *Start-up Nation: The Story of Israel's Economic Miracle*, New York/Boston.
- Strenger, Carlo (2012): *Israel. Einführung in ein schwieriges Land*, Frankfurt am Main.
- Vaillant, George (1983): *Wendegänge. Erkenntnisse der Lebenslauf-Forschung*, Berlin.
- Wagner, Martin (1996): *Gebrauchsanweisung für Israel*, München.
- Weber, Max (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen.
- Wolffsohn, Michael (2007): *Israel. Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft*. 7. Auflage, Wiesbaden.
- Zizek, Boris (2011): *The human as philosopher and artist – A continuation of the holistic approach in Kohlberg's late work*, in: *Journal of Korean Social Welfare*, Heft 18, 117-136.
- Zizek, Boris (2012): *Probleme und Formationen des modernen Subjekts – Zu einer Theorie universaler Bezogenheiten*, Wiesbaden.
- Zizek, Boris, Benjamin Worch, Maria Fromme und Lalenia Zizek (2012): *Eine exemplarische Rekonstruktion der Lebenssituation in Israel seit der zweiten Intifada – Gleichzeitig eine Reflexion zum humanspezifischen Verhältnis von Leben und Tod*, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik IZPP*, Ausgabe Juni 2012: http://www.izpp.de/fileadmin/user_upload/Ausgabe_6_1-2012/08_1-2012_Zizek-Worch-Fromme-Zizek.pdf (Download am 20.09.2012).
- Zizek, Boris (2013): *Handling Probation-Seekers – With a New Image of Humanity Towards a Positive Education*, in: Ewa Nowak, Dawn Schrader und Boris Zizek (Hg.): *“Educating Competencies for Democracy”*, Bern.
- Zizek, Boris (2014): *Rekonstruktion der biographischen Genese einer Bewährungsfigur – Ein Beitrag zu einem sozialisierungstheoretischen Begriff der Bewährung*, in: *Ethics in Progress Quarterly EPQ*, Vol. 5 (2014). No. 2., 57-69.
- Zizek, Boris (2015a): *Der Mensch als Bewährungssucher – Versuch einer systematischen Einführung des Begriffs der Bewährung in die Sozialwissenschaft*, in: Detlef Garz und Boris Zizek (Hg.): *„Wie wir zu dem werden, was wir sind: Sozialisations-, biographie- und bildungstheoretische Aspekte“*, Wiesbaden.

- Zizek, Boris (2015b): Exemplarische Rekonstruktion der Eröffnungsphase von Unterricht. Sozialisations-, bewährungs- und professionalisierungstheoretische Perspektiven auf Schule, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation ZSE, Heft 3/2015.
- Zizek, Boris (2015c): Das Forschungsprogramm einer rekonstruktiven Sozialisations- und Professionalisierungstheorie der Entwicklung und seine Implikationen für die pädagogische Professionalität (Habilitationsschrift, Mainz, unveröffentlichtes Manuskript).

Zusammenfassung

In der Pilotstudie werden anhand der Ergebnisse extensiver Sequenzanalysen von narrativen Interviews mit vier weiblichen und männlichen, arabischen und jüdischen israelischen Adoleszenten, ihren Eltern und *Peers* israelspezifische Ausprägungen und Tendenzen in der Bewältigung des Übergangs zum Erwachsenenalter rekonstruiert. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf den ethnisch und interkulturell konflikthafter Charakter des Sozialisationsraums Israel gelegt. Für die Heuristik werden sozialisations-, entwicklungs- und bewährungstheoretische Perspektiven entfaltet und die Komplexität des Palästinakonflikts hinsichtlich der Konfliktfelder und der historischen Tendenzen reflektiert.

Die Ergebnisse der Fallstudien werden abschließend mit Forschungsergebnissen zur deutschen Y-Generation kontrastiert, um gemeinsame und spezifische Tendenzen herauszuarbeiten. Mit dieser haben die israelischen Fälle die Problematik biographischer Festlegung hinsichtlich der Bewährungsbereiche Beruf, Familie und Gemeinwohl gemein. Es ist eine Tendenz zur Veralltäglichung adoleszenter Haltung feststellbar. Die allgemeinen ökonomischen, Umwelt- und Sicherheitskrisen stellen sich für die israelischen Adoleszenten drastischer dar, und der Palästinakonflikt erweist sich als ein in die Familien und Biographien hineinreichendes Lebensthema. Die bedrohliche Situation für die Eigengruppe scheint Bewährungsformen aufzuwerten, die durch aktive Krisenlösung geprägt sind. Ein ausgeprägter Gemeinwohlbezug scheint ein spezifisches Element im Prozess der Adoleszenz im heutigen Israel zu bilden. Die zwei potentiellen, interkulturellen Brückenbauer unter den interviewten Adoleszenten haben aber Schwierigkeiten, im heutigen Israel eine Heimat möglicher Bewährung zu finden.